

KLINIK MAGAZIN

Ausgabe 4/2011

UNIVERSITÄTSKLINIKUM JENA

UKJ-Betriebsfest in Burgau

Tolle Western-Party

Sprechstunde
Hypochondrische Störung

Vorgestellt
Sektion Kinderradiologie



primo loco	
<i>Wir haben es in der Hand!</i>	3
Vorgestellt: Kinderradiologie	
<i>Strahlungsfrei und ohne Nebenwirkungen</i>	4
Klinikumsneubau	
<i>Der Weg ist frei...</i>	6
Baugeschehen	
<i>Was lange währt...</i>	7
Sprechstunde: Hypochondrische Störung	
<i>Eingebildet krank?</i>	8
Diagnostik und Therapie	
<i>55 Kilo weniger und kein Diabetes mehr</i>	10
<i>Sozialpädiatrische Hilfe für Kinder und Eltern</i>	11
Bundesfreiwilligendienst am UKJ	
<i>Generationenübergreifendes Engagement</i>	12
Ausbildung	
<i>Doppelter Jahrgang am UKJ</i>	13
Betriebsfest	
<i>UKJ-Betriebsfest im Country-Style begeisterte große und kleine Western-Fans</i>	14
Veranstaltungen	16
Service	17
GesundheitsUni Jena	
<i>Bei Risiken und Nebenwirkungen...</i>	18
Tag der Suchtprävention	
<i>Heiter bis tödlich</i>	19
Forschung	
<i>Krankenhausinfektionen vermeiden</i>	20
Studium	
<i>Erste Jenaer Absolventin kommt aus Indien</i>	21
Absolventenverabschiedung	
<i>„Eine akademische Feier wert“</i>	22
Ausstellung	
<i>Der Mensch und seine Mikroben</i>	23
Personalien	
<i>Neue Strategien gegen das „post-antibiotische Zeitalter“</i>	24
<i>Sepsisexperte Prof. Dr. Reinhart in Leopoldina aufgenommen</i>	25
Forschung	
<i>UKJ-Studie belegt Wirkung des Heilfastens</i>	25
Patientenbrief	
<i>„Zuvorkommend, freundlich und hilfsbereit“</i>	26
Mosaik	
<i>Ausflug in den Theaterhimmel</i>	26
<i>Empfehlungen aus der Kinderbibliothek</i>	27
<i>Kleine Künstler stellen aus</i>	28
Rätselseite	29
<i>Viel Spaß beim „Knuddel-Pokal“</i>	30
<i>652-mal „alle Zehne“</i>	30

Titelseite: Hoch her ging es beim diesjährigen UKJ-Betriebsfest auf dem Reiterhof Burgau. Mut und Geschicklichkeit erforderte das Bullriding, das ebenso wie die zahlreichen weiteren Angebote großen Anklang fand.
Foto: Schacke

Wir haben es in der Hand!

Der griechische Gott der Heilkunst, Asklepios, hatte zwei Töchter: Panazea, die Göttin der Heilkunde und Hygiea, die Göttin der Gesundheit. Letztere dürfte am UKJ derzeit ihre Freude haben. Auf sie geht zurück, was wir heute „Hygiene“ nennen: Maßnahmen zum Schutz vor krankmachenden Faktoren.

Um diese Maßnahmen zu verbessern, startet jetzt am Universitätsklinikum Jena eine der bundesweit größten Studien. ALERTS soll untersuchen, wie die gefürchteten Krankenhausinfektionen künftig wirksam verhindert oder zumindest verringert werden können. Im Mittelpunkt steht dabei – wen würde es überraschen – die Hygiene. Nach wie vor sind hier die einfachen Maßnahmen die wirkungsvollsten. An vorderster Stelle steht dabei die Händedesinfektion. Wird diese richtig durchgeführt, können viele der im Krankenhaus erworbenen Infektionen verhindert werden. Nicht alle, denn manche der so genannten nosokomialen Infektionen lassen sich nicht so einfach stoppen. Aber doch ein großer, um nicht zu sagen, bisher zu großer Teil.

Die Hände sind und bleiben das wichtigste „medizinische“ Instrument. Damit begrüßen Ärzte und Pfleger die Patienten, untersuchen und pflegen sie, verabreichen Medikamente, bereiten Instrumente vor und führen Eingriffe durch. Und damit geben sie bei falscher Hygiene Keime und Bakterien weiter von einem zum anderen. Das wusste schon Ignaz Semmelweis, einer der Väter der Krankenhaushygiene, der allein durch Desinfektionsmaßnahmen die Sterblichkeit durch Kindbettfieber deutlich senken konnte. Semmelweis stand mit seinen Hygieneideen allein und musste diese gegen Ignoranz und viele Widerstände verteidigen, bis der englische Arzt Lister die Desinfektion mit Chlorkalk in die Chirurgie einführte.

Heute sind wir hier weiter. Wir kennen die Ursachen, und wir kennen die not-

wendigen Gegenmaßnahmen. Die Widerstände, gegen die nun angekämpft werden muss, sind Trägheit und Bequemlichkeit. Denn in unseren modernen Zeiten glaubt keiner mehr an die nahe liegende Gefahr, die durch einen Handschlag übertragen werden kann.



*Sorgfältige Händedesinfektion auch der Besucher ist das A und O
Foto: Szabó*

Dabei ist gründliches Waschen und Desinfizieren der Hände nicht nur die wichtigste, es ist auch die einfachste, preiswerteste und effektivste Maßnahme der Krankenhaushygiene.

Doch die besten Regeln der Krankenhaushygiene nützen nichts, wenn sie im Alltag nicht befolgt werden. Studien haben gezeigt, dass in Kliniken eine Händedesinfektion zu selten erfolgt. Umso wichtiger ist, was jetzt mit der über mehrere Jahre angelegten ALERTS-Studie erreicht werden soll: Nicht nur die Klinik- und damit auch Händehygiene zu verbessern, sondern auch zu analysieren, woran es liegt, wenn die klaren und allseits bekannten und akzeptierten Regeln nicht eingehalten werden.

Wo genau lauert die Gefahr für eine Krankenhausinfektion?

Die Suche nach der Antwort auf diese hochaktuelle und entscheidende Frage haben sich am UKJ tatsächlich alle Berufsgruppen auf die Fahnen geschrieben. Ärzte, Pflegendе, Hygienebeauftragte, aber auch Reinigungskräfte und

Servicemitarbeiter im UKJ werden gemeinsam daran arbeiten, Quellen für Krankenhausinfektionen aufzudecken und zu beseitigen. Und nicht nur in einem übersichtlichen Bereich einer einzelnen Station, sondern im gesamten Klinikum.

Mit dieser einmaligen und bisher so noch nicht da gewesenen Untersuchung setzen wir unsere schon seit Jahren intensiv geführten Bemühungen um Klinik-

hygiene fort. Das UKJ hat schon immer eine spezielle Einrichtung für Krankenhaushygiene mit zurzeit einer Ärztin und vier Fachschwestern, einen Infektiologischen Arbeitskreis, in dem alle Experten des Klinikums zusammenarbeiten, Professuren für klinische Infektiologie und klinische Sepsisforschung u.v.a. mehr. Dazu gehört auch unsere Teilnahme an der bundesweiten Aktion „Saubere Hände“, in deren Zuge auch Besucher und Patienten des UKJ in die richtige Händedesinfektion eingewiesen werden.

Mit Erfolg – in den letzten zwei Jahren hat sich der Verbrauch an Händedesinfektionsmittel am UKJ deutlich erhöht, was bereits auf eine verbesserte Händehygiene hinweist.

Mit all diesen Maßnahmen wollen wir dazu beitragen, dass dank Hygienemaßnahmen vermeidbare Krankenhausinfektionen künftig der Vergangenheit angehören.

Wir haben es in der Hand!

Prof. Dr. Klaus Höffken
Medizinischer Vorstand des UKJ

Strahlungsfrei und ohne Nebenwirkungen

Kinder und Jugendliche werden zunehmend mittels Ultraschall und Magnetresonanztomographie untersucht

„Bei Kindern und Jugendlichen nutzen wir dieselben bildgebenden Verfahren wie bei Erwachsenen. Wir versuchen aber, die Strahlenbelastung beim Röntgen und bei der Computertomographie ganz besonders niedrig zu halten und wann immer möglich, die strahlungsfreien Verfahren Ultraschall und Magnetresonanztomographie einzusetzen“, sagt der Leiter der Sektion Kinderradiologie am Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie I (IDIR) des Universitätsklinikums Jena, Prof. Dr. Hans-Joachim Mentzel. „Vor kurzem wurde dank neuer Technik unser Untersuchungsspektrum um die differenzierte Sonographie des Schädels erweitert. Damit können wir unsere kleinen Patienten jetzt nahezu komplett mittels Ultraschall untersuchen.“

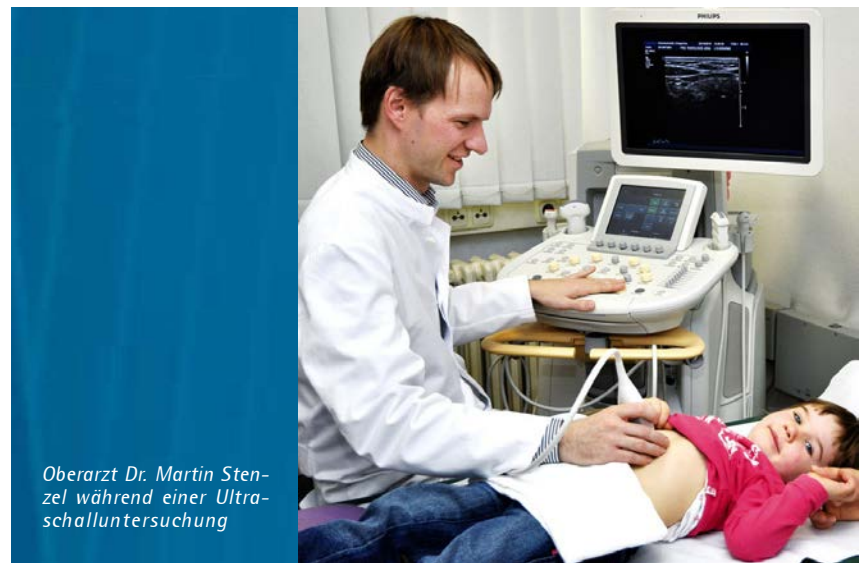
Erkrankungen der Bauchorgane und des Magen-Darm-Traktes werden bei Kindern schon seit Jahren überwiegend durch Ultraschall diagnostiziert. Zunehmend „geschallt“ werden soll auch bei Lungenentzündungen im Kindesalter, wo nach wie vor das Röntgen dominiert. In einer Studie vergleichen die Jenaer Kinderradiologen die Ergebnisse von Ultraschall- und Röntgenuntersuchungen und hoffen so, künftig vor allem die häufig wiederkehrenden Verlaufskontrollen schwerer Lungenentzündungen sonographisch durchzuführen. „Auf diese Weise ließe sich die Strahlenbelastung der Kinder weiter reduzieren“, betont Prof. Mentzel.

So viel wie nötig und
so wenig wie möglich

Ist der Einsatz von Verfahren mit ionisierender Strahlung (Röntgen, Computertomographie) alternativlos, setzen die Jenaer Kinderradiologen auf modernste Geräte sowie auf Verfahren, die strahlenhygienisch weniger bedenklich sind. „So lässt sich mit der gepulsten digitalen Röntgentechnik die Strahlenbelastung um bis zu 90 Prozent reduzieren.

Bei der Computertomographie arbeiten wir mit Filtern und Programmen, die speziell für die Untersuchung von Kindern entwickelt wurden und die Strahlendosis ebenfalls erheblich verringern“,

nantomographie. „Wir verfügen am Zentrum für Radiologie über fünf moderne Magnetresonanztomographen für die Patientenversorgung und für die Forschung, die auch den Kinderradio-



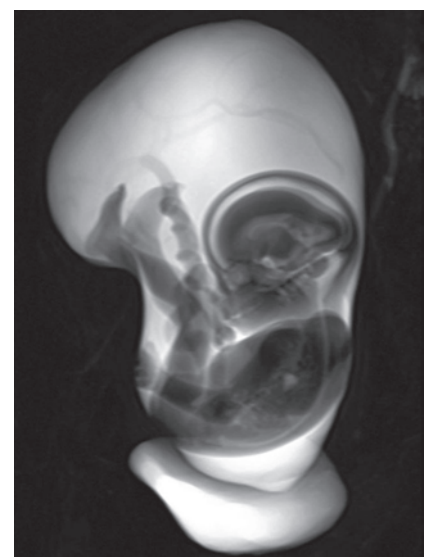
Oberarzt Dr. Martin Stenzel während einer Ultraschalluntersuchung

sagt Hans-Joachim Mentzel. Besonders problematisch ist die Strahlung für Frühgeborene, die aufgrund ihrer Lungenunreife oft geröntgt werden müssen. Die Jenaer Kinderradiologen untersuchen deshalb mit Hilfe eines Neugeborenen-Phantoms, wie weit man die Strahlendosis bei Röntgenuntersuchungen reduzieren kann und dennoch Bilder erhält, die eine exakte Diagnose ermöglichen – gemäß dem Prinzip „So viel Strahlung wie nötig und so wenig wie möglich“. „Sich mit diesen Problemen ständig auseinanderzusetzen, ist für die Radiologie, vor allem aber für die Kinderradiologie, außerordentlich wichtig“, betont der Leiter der Sektion Kinderradiologie, der im Einsatz von Röntgenstrahlen ein „notwendiges Übel“ sieht, das in vielen Fällen aber nach wie vor unentbehrlich ist.

Komplexe Krankheitsbilder noch
exakter diagnostizieren

Deutlich erweitert wurde der Einsatz der ebenfalls strahlungsfreien Magnetreso-

logen zur Verfügung stehen. Mit diesen Geräten können wir auch Ganzkörperuntersuchungen durchführen, um komplexe Krankheitsbilder wie entzündliche



Noch im Mutterleib kann das Kind mittels MRT schonend und strahlungsfrei untersucht werden

Skelett- oder Tumorerkrankungen noch exakter und in ihrer gesamten Ausbreitung zu diagnostizieren“, erläutert Prof. Mentzel.

Auf dem Gebiet der vorgeburtlichen MR-Diagnostik arbeiten die Kinderradiologen, die als eine von wenigen Einrichtungen in Deutschland die vollständige Palette ihres Faches anbieten, mit der von Prof. Schlußner geleiteten Abteilung Geburtshilfe der Universitäts-Frauenklinik zusammen. „Außerdem werden uns Patientinnen von niedergelassenen Frauenärzten überwiesen, wenn die Ultraschall-Untersuchung nicht eindeutig war oder eine zusätzliche Befundeinschätzung mittels fetaler Magnetresonanztomographie erforderlich ist. Wir erhalten dabei wichtige Aussagen zur Reife des Gehirns aber auch zu fetalen Fehlbildungen wie beispielsweise Zwerchfell-Hernien, wo Anteile des Magen-Darm-Traktes in den Brustkorb verlagert sind. Diese Informationen sind nicht nur wichtig für den weiteren Verlauf der Schwangerschaft, sondern auch für die Betreuung des Kindes nach der Geburt. Wir können auf diese Weise bereits Wochen vor dem Termin erkennen, ob die Geburt in einer normalen Klinik oder in einem hoch spezialisierten Perinatalen Zentrum erfolgen sollte.“

Uro-MRT liefert strahlungsfrei präzise Informationen

Auf dem Gebiet der Uroradiologie liefert das von den Jenaer Kinderradiologen mit entwickelte Uro-MRT den behandelnden Ärzten präzise Informationen über die Morphologie und Funktion der Nieren sowie der harnableitenden Organe. „Diese MR-Technik arbeitet im Gegensatz zur bisher eingesetzten Szintigraphie strahlungsfrei, allerdings müssen die Untersuchungen bei Säuglingen und Kleinkindern unter Narkose durchgeführt werden“, sagt Prof. Mentzel und verweist auf eine weitere Einsatzmöglichkeit der Magnetresonanztomographie in der Jenaer Kinderradiologie, die MR-Skelett-Diagnostik, die auch in der forensischen Diagnostik im Kindesalter eine zunehmende Rolle spielt. „Oberarzt Dr. Martin Stenzel ist Initiator einer deutschlandweiten Studie, die die Qualität der radiologischen Bildgebung bei der Beurteilung von Verletzungen nach Kindesmisshandlung untersucht. In der Pädiatrischen Neuro-

radiologie beschäftigen wir uns vor allem mit Hirnreifungsprozessen“, erläutert der Leiter der einzigen kinderradiologischen Einrichtung im Freistaat, die bis zur Fertigstellung des Klinikumsneubaus die zahlreichen Patienten aus Thüringen und den angrenzenden Bundesländern in der Universitäts-Kinderklinik sowie Am Steiger und in Lobeda betreut und auch über einen kinderradiologischen Rufdienst „rund um die Uhr“ erreichbar ist.

Kindgerechte Untersuchung erfordert spezielle Kenntnisse und Erfahrungen

Die Gewinnung von qualifiziertem Nachwuchs ist auch in der Kinderradiologie nicht einfach. Umso mehr freut sich Prof. Hans-Joachim Mentzel, dass sich Medizinstudierende zunehmend für die Kinderradiologie interessieren. „Sie lernen unser Fach in Vorlesungen und Seminaren sowie in einem Ganztagespraktikum kennen. Außerdem haben sie die Möglichkeit, bei uns während der Famulatur zu arbeiten und dabei unter Anleitung auch Ultraschalluntersuchungen durchzuführen.“ Im 6. Studienjahr können die Studierenden das viermonatige Wahlfach ebenfalls in der Radiologie/Kinderradiologie absolvieren. „Die Kinderradiologie ist ein kleines



Dr. Matthias Waginger untersucht einen Säugling mittels Schädelultraschall

Kindesalter gibt, auf Krankheitsbilder, die sich beim Kind wesentlich anders als beim Erwachsenen darstellen und auf Besonderheiten der radiologischen Untersuchung von Kindern und Jugendlichen. „Es wäre beispielsweise fahrlässig, ein Kind mit denselben Parametern wie einen Erwachsenen zu röntgen. Außerdem erfordert eine kind-



Prof. Dr. Hans-Joachim Mentzel (r.) und OA Dr. Martin Stenzel untersuchen ein Neugeborenes mit der gepulsten Durchleuchtungsanlage. Damit lässt sich die Strahlenbelastung um bis zu 90 Prozent reduzieren. Fotos: UKJ

Fach, das nur an wenigen Krankenhäusern und nicht einmal an jedem deutschen Universitätsklinikum existiert. Das ist bedauerlich“, sagt Prof. Mentzel und verweist auf Krankheiten, die es nur im

gerechte Untersuchung spezielle Kenntnisse und Erfahrungen, die unsere Ärzte und Radiologieassistenten durch den täglichen Umgang mit ihren kleinen Patienten gewinnen.“ mv

Der Weg ist frei... Baufachliche Prüfung des 2. Bauabschnitts erfolgreich abgeschlossen

Quadratmeter weitere Forschungsflächen in Lobeda erhält. „Das ist eine wichtige Investition des Freistaates in das Klinikum, den Wissenschaftsstandort Jena und die Zukunft Thüringens“, freut sich Dekan Prof. Dr. Klaus Benndorf. „Investitionen in die Hochschulmedizin sind

„Der 2. September 2011 ist ein guter Tag für das Klinikum, für Jena und Thüringen. Denn mit dem heutigen Tag starten wir in die Bauphase des 2. Bauabschnitts des Klinikumsneubaus. Die notwendigen Ausschreibungen können jetzt veranlasst werden“, sagte der Thüringer Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Christoph Matschie, und überreichte dem Klinikumsvorstand die Bewilligung des Antrags auf vorzeitigen Baubeginn. „Gemeinsam mit dem Klinikum ist uns ein Kraftakt gelungen. Eine verlässliche Planung liegt vor. Damit ist der Weg für das größte Thüringer Bauvorhaben der kommenden Jahre frei.“

Mit der Vorlage des Prüfberichts wurde die baufachliche Prüfung für den 2. Bauabschnitt des Klinikumsneubaus erfolgreich abgeschlossen. Die Finanzierung des knapp 300 Millionen teuren Projektes ist im Haushaltsentwurf 2012 der Landesregierung gesichert. Thüringen beteiligt sich mit mehr als 214 Millionen und ermöglicht so die Fertigstellung des 1999 begonnen Bauprojektes in Lobeda. „Wir sind dem Freistaat Thüringen dankbar, dass wir unser Klinikum nun in absehbarer Zeit vollenden können“, zeigt sich der Medizinische Vorstand des UKJ, Prof. Dr. Klaus Höffken, zufrieden. „Damit entsteht auf dem Medizin-Campus in Lobeda in den nächsten Jahren das modernste Krankenhaus Thüringens, in dem Patienten, Mitarbeiter und Studenten beste Bedingungen vorfinden werden.“

Der 2. Bauabschnitt mit 733 Betten und 12 Operationssälen wird 13 Kliniken und drei Institute* beherbergen. Mit

* Frauenklinik, Kinderklinik, Kinderchirurgie, Augenklinik, HNO-Klinik, Urologie, Strahlentherapie, Hautklinik, Nuklearmedizin, Geriatrie, Kliniken für Innere Medizin I bis III; Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie, Institut für Rechtsmedizin, Institut für Pathologie



Minister Christoph Matschie (2. v. r.) überreicht Prof. Klaus Benndorf, Prof. Klaus Höffken und Dr. Brunhilde Seidel-Kwem (v. l.) den Bewilligungsbescheid
Foto: Szabó

Ausnahme der Kliniken für Psychiatrie sowie für Kinder- und Jugendpsychiatrie werden sich dann alle klinischen Einrichtungen des UKJ in Lobeda befinden. Die Studienbedingungen der rund 1.200 Studierenden im klinischen Abschnitt werden sich durch den Neubau von zwei Hörsälen und 10 Seminarräumen weiter verbessern. Dies gilt auch für die klinische Forschung, die 5100

wirkliche Zukunftsinvestitionen, denn sie sichern die medizinische Forschung und das Studium der Medizin auf höchstem Niveau.“

„Mit den Umplanungen des vergangenen Jahres haben wir gemeinsam mit den Landesbehörden alle sinnvollen Einsparpotentiale ausgelotet und für alle Seiten akzeptable Lösungen gefun-



Modell des Klinikumsneubaus in Lobeda

Foto: UKJ

den“, ergänzt Dr. Brunhilde Seidel-Kwem, Kaufmännischer Vorstand am UKJ. Das Klinikum wird als Bauherr mit 85 Millionen Euro einen Teil der Baukosten selbst tragen und auch hier seine Verantwortung wahrnehmen. „Der Neubau des Klinikums ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Wettbewerbsfähigkeit und Zukunftssicherung des Universitätsklinikums Jena, des mit 5000 Beschäftigten größten Thüringer Arbeitgebers“, betonte Dr. Seidel-Kwem. „Nach der Fertigstellung des Neubaus wird das UKJ zu den modernsten und wirtschaftlichsten Klinika Deutschlands gehören.“

Mit der erfolgreichen Planung und der Absicherung der Finanzierung, die vom Thüringer Landtag in den Haushaltsberatungen noch bestätigt werden muss,

beginnen jetzt am UKJ die Ausschreibungen und weitere vorbereitende Maßnahmen. „Damit bewegen wir uns innerhalb unseres Zeitplans und hoffen auf einen reibungslosen Übergang in die Baumaßsetzung“, sagt Prof. Höffken.

Nach der abschließenden parlamentarischen Beratung und der europaweiten Ausschreibung werden Mitte 2012 die großen Baumaßnahmen beginnen. Ende 2015, so Dr. Seidel-Kwem, sollen die meisten Innenstadt-Kliniken sowie die gesamte Innere Medizin in den Neubau umziehen. Danach wird die alte KIM abgerissen. Die zweite Bauphase endet ein Jahr später mit dem Umzug der Hautklinik, der Geriatrie und der Strahlentherapie. Ende 2017 wird die Verwaltung nach Lobeda ziehen und die größte Baumaßnahme im Freistaat abschließen.



Blick in ein künftiges Patientenzimmer
Abb.: woernerundpartner

Was lange währt... Station 450 erstrahlt in neuem Glanz

Der Fußboden ist nicht mehr rotbraun, sondern lindgrün, die Wände erstrahlen in warmen Farben und sind mit Bildern dekoriert. Statt der bisher üblichen Vier- gibt es jetzt Dreibett-Zimmer mit neuen Patientenbetten und einer Sitzecke. Die Nasszelle in jedem Zimmer löst das Stationsbad ab, vor dem die Patienten einst Schlange standen. „Doch nicht

nur die Aufenthaltsbedingungen unserer Patienten, auch unsere Arbeitsbedingungen haben sich deutlich verbessert“, sagt Gabi Kürbs, Stationsleitung der onkologischen Station 450 und verweist auf die neue Kanzel und den Interventionsraum, in dem unter anderem Venenkatheter gelegt und kleine Eingriffe durchgeführt werden.

Es hat sich viel verändert und alle, die Ärzte, die Schwestern und Pfleger, ganz besonders aber die Patienten, waren sehr froh, als sie am 1. Juni auf die rekonstruierte Station zurückziehen konnten. „Wir freuen uns, dass wir unsere onkologischen Patienten jetzt auf dieser schönen Station versorgen können. Viele kommen über Jahre zur Behandlung in unsere Klinik und müssen immer wieder stationär aufgenommen werden. Deshalb“, so Gabi Kürbs, „ist es umso wichtiger, dass sie hier nicht nur eine hervorragende medizinische Versorgung erhalten, sondern nun auch zeitgemäß untergebracht sind.“



Mit der abgeschlossenen Rekonstruktion haben sich für die onkologischen Patientinnen und Patienten sowie das Team der Station 450 die Aufenthalts- und Arbeitsbedingungen deutlich verbessert
Fotos: Schacke



Eingebildet krank?

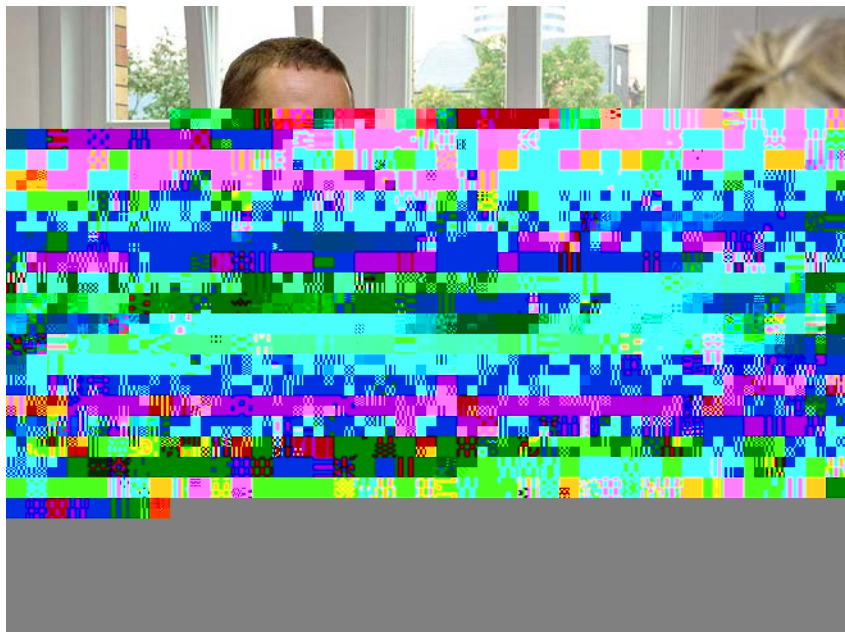
Menschen mit hypochondrischer Störung kann mittels kognitiver Verhaltenstherapie geholfen werden

„Schwach und kränklich, wie ich bin, will ich einen Arzt zum Eidam und Ärzte zu Verwandten haben, um mir zuverlässigen Beistand gegen meine Krankheit zu sichern; um die Quellen zu den Mitteln, die mir verschrieben werden, in meiner Familie zu wissen, und um die Konsultationen und Verordnungen immer bei der Hand zu haben“, begründet Molières „eingebildeter Kranker“, Argan, die Wahl seines künftigen Schwiegersohnes.

„Häufige ärztliche Konsultationen und Verordnungen sind charakteristisch für Menschen mit einer hypochondrischen Störung, ‚eingebildete Kranke‘ sind sie aber nicht. Sie leiden tatsächlich, allerdings nicht an einer organischen, sondern an einer psychischen Erkrankung“, sagt Dr. Gregor Peikert, Psychologischer Psychotherapeut an der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Universitätsklinikums Jena. „Ihr Leben ist von der Furcht geprägt, an einer oder manchmal auch zwei ganz bestimmten körperlichen Erkrankungen zu leiden. Besonders verbreitet ist die Angst vor Krebs. Menschen mit einer hypochondrischen Störung beobachten ihren Körper sehr genau, und ihre Gedanken kreisen permanent um die vermutete Erkrankung, über die sich viele auch im Internet umfassend informieren. Für die Betroffenen ist das ein langer und außerordentlich quälender Prozess. Denn obwohl sie erwiesenermaßen körperlich gesund sind, können sie diese Krankheitsfurcht nicht überwinden.“

Erkrankung verläuft meist wellenförmig

Die hypochondrische Störung ist eine hartnäckige und schwer zu behandelnde Krankheit, die sich in den meisten Fällen bis zum Ende des dritten Lebensjahrzehnts erstmals manifestiert. In Deutschland leiden daran zwischen einem halben und einem Prozent der Bevölkerung, Frauen etwas häufiger als Männer. „Die Erkrankung verläuft dann oft über Jahre oder sogar Jahrzehnte. Da-



Dr. Gregor Peikert im Patientengespräch

Foto: Szabó

bei wechseln sich Phasen starker Krankheitsängste mit Phasen einer gewissen Beruhigung wellenförmig ab“, erläutert Dr. Peikert.

Allerdings ist nicht jede Krankheitsangst eine klassische hypochondrische Störung. Menschen vermuten aus ganz unterschiedlichen Gründen, dass mit ihrem Körper irgendetwas nicht stimmen könnte. „Verbreitet sind anhaltende Angststörungen. Hier wechselt der Inhalt der Befürchtungen: Mal ist es ein Krebsleiden, mal ein Herzinfarkt oder ein Schlaganfall. Die Patienten lassen sich oft von verschiedenen Fachärzten untersuchen“, sagt Dr. Peikert. „Eine besonders hartnäckige Form von Krankheitsbefürchtungen ist der so genannte hypochondrische Wahn, bei dem die Betroffenen felsenfest davon überzeugt sind, an einer körperlichen Erkrankung zu leiden und eine psychische Erkrankung nicht akzeptieren können.“

Auch bei psychisch gesunden Menschen kreisen die Gedanken nicht selten um Tumor- oder andere ernste Erkrankungen. Diesen gelingt es aber, sich selbst zu beruhigen oder ihrem Arzt zu vertrauen.

Permanente organische Untersuchungen verunsichern

Die Ursachen der hypochondrischen Störung sind weitgehend unbekannt, sicher ist aber, dass die Betroffenen professioneller Hilfe bedürfen. Die immer wiederkehrenden organischen Untersuchungen helfen den Patienten allerdings nicht, denn die Diagnose „ohne Befund“ verringert die Angst nur kurzzeitig, langfristig werden sie immer stärker verunsichert. „Anfangs sind die Patienten nach der ärztlichen Untersuchung vielleicht noch einen ganzen Monat beruhigt, später eine Woche, dann nur noch zwei oder drei Tage. Schließlich haben sie bereits wenige Stunden nach der Untersuchung erneut Angst, der Arzt könnte Entscheidendes übersehen haben. Das heißt: Je häufiger körperlich untersucht wird, desto unsicherer werden die Patienten“, betont Gregor Peikert und verweist auch auf die gesundheitsökonomische Komponente: „Menschen mit hypochondrischer Störung nehmen über Jahre zahllose Ärzte in Anspruch, und manche investieren viel Geld, um zusätzliche Un-

tersuchungen, die ihnen die behandelnden Ärzte angeblich vorenthalten, privat zu bezahlen."

Dem eigenen Körper wieder vertrauen

Probleme gibt es auch im sozialen Umfeld. Die Patienten möchten vor allem in der Familie und im Freundeskreis ernst genommen werden, doch je stärker sie auf ihren Ängsten beharren, desto weniger geschieht dies. „Der hierdurch ausgelöste Stress kann die hypochondrische Störung weiter verstärken. Auch das Arzt-Patienten-Verhältnis leidet, wenn die Patienten der ärztlichen Diagnose immer wieder misstrauen. In der Hoffnung auf mehr ‚Verständnis‘ wechseln sie häufig den Arzt. Auf diese Weise werden manche Patienten niemals fachlich korrekt behandelt. Doch wenn diese völlig verzweifelt sind und sich von den behandelnden Ärzten, ihrer Familie und dem Umfeld unverstanden fühlen, kann dies in die soziale Isolation, zu Arbeitsunfähigkeit und in Einzelfällen auch zum Suizid führen“, sagt Dr. Gregor Peikert.

Die behandelnden Ärzte sollten den Betroffenen deshalb deutlich machen, dass es sich um eine psychische Störung handelt, und sie in eine psychotherapeutische bzw. psychiatrische Praxis überweisen, wo ihnen nach richtiger Diagnosestellung mittels kognitiver Verhaltenstherapie oder auch mit Medikamenten (bspw. Antidepressiva) geholfen werden kann.

„Bei der kognitiven Verhaltenstherapie“, so Dr. Peikert, „wird zunächst analysiert, wo die krankheitsbedingten Denkfehler liegen. Der Patient soll beispielsweise erkennen, dass ein Ziehen im Brustkorb nicht zwingend auf einen Herzinfarkt hindeutet und Hautjucken kein Vorbote einer Hautkrebserkrankung ist. Danach versuchen wir, ihn davon zu überzeugen, auf die ständig wiederkehrenden medizinischen Untersuchungen, auf nutzlose Medikamente oder Diäten zu verzichten. Wir wollen ihm helfen, dem eigenen Körper wieder zu vertrauen und zu einem normalen, aktiven Leben zurückzufinden.“

Nicht entmutigen lassen

Es gibt Patienten, die nach der kognitiven Verhaltenstherapie vollständig geheilt sind und beschwerdefrei leben, bei anderen hat sich zumindest die Symp-

Europäisches Standardwerk zu Speicheldrüsenerkrankungen

Zusammen mit Professor Patrick J. Bradley, emeritierter Direktor der HNO-Klinik in Nottingham, hat Professor Orlando Guntinas-Lichius, Direktor der Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde am UKJ, ein umfangreiches Buch zur Diagnostik und Therapie von Speicheldrüsenerkrankungen herausgegeben. Beide sind international ausgewiesene Experten auf dem Gebiet der Speicheldrüsenerkrankungen und Gründungsmitglieder der europäischen Speicheldrüsengesellschaft. Das Buch mit dem Titel „Salivary Gland Disorders and Diseases: Diagnosis and

Management“ ist im Juli 2011 in englischer Sprache im Thieme Verlag erschienen und stellt das gesamte Spektrum der infektiösen, entzündlichen, akuten, chronischen, gutartigen und bösartigen Speicheldrüsenerkrankungen auf neuestem Stand dar.

„Es macht mich stolz, dass wir auf diese Weise die Erfahrungen der HNO-Klinik in Jena an viele Kollegen weltweit weitergeben können“, so Professor Guntinas-Lichius, „und ich erhoffe mir, den Jenaer Schwerpunkt Speicheldrüsenerkrankungen und -chirurgie noch bekannter zu machen.“ vdG

tomatik deutlich verbessert. Ein Teil der Patienten entwickelt aber trotz wiederholter Psychotherapien immer wieder eine hypochondrische Störung. „Zu beobachten ist auch ein familiär gehäuftes Auftreten der Erkrankung, weil Krankheitsangst und Ängstlichkeit gegenüber dem eigenen Körper auch auf Familienangehörige ausstrahlen können“, sagt Gregor Peikert.

Die Behandlung der hypochondrischen Störung ist langwierig und wird meist ambulant durchgeführt. Nur in sehr schweren Fällen ist eine stationäre Therapie erforderlich. „Eine ambulante Psychotherapie umfasst 25 bis 45 Stunden, sie dauert damit in der Regel etwa ein halbes bis ein Jahr, die stationäre Be-

handlung dauert acht bis zwölf Wochen“, sagt Dr. Gregor Peikert und verweist auf die oftmals sehr langen Wartezeiten beim Psychotherapeuten: „Die Patienten sollten sich davon nicht entmutigen lassen und hartnäckig bleiben.“

Molières Komödie „Der eingebildete Kranke“ wurde 1673 mit großem Erfolg uraufgeführt. Für den Autor, der selbst die Hauptrolle spielte, endete sie allerdings tragisch. Während der vierten Vorstellung, am 17. Februar 1673, brach Molière, der nicht „eingebildet“, sondern tatsächlich schwer krank war, zusammen und verstarb noch am selben Abend. mv

infos...www.dr-waechter.de...

Wohnpark Gernewitz
Grundstücke zur individuellen Bebauung von 300 bis 750 qm

- baufertig
- voll erschlossen
- sofort bebaubar

www.dr-waechter.de

dr. wächter immobilien

EINE PERLE IM RODATAL!

Baufertige Grundstücke, provisionsfreier Verkauf
Südhanglage, voll erschlossen, sofort bebaubar, ab 57 €/qm

Im Steinfeld 10 Tel.: 03641 606066;
07751 Jena- Maua info@dr-waechter.de

Nach Schlauchmagen-Operation 55 Kilo weniger und kein Diabetes mehr

„Für mich war die Operation wirklich das letzte Mittel“, sagt Christina Cyliax mit Blick zurück auf ihre Krankengeschichte. Vor einem Jahr wurde der 53-Jährigen am Universitätsklinikum Jena der Magen operativ verkleinert. Damals wog die 1,62 Meter große Frau 140 Kilogramm.

Radikale Operation verkleinert Magen um 85 Prozent

Vor einem Jahr entschloss sich die Thüringerin zu einem radikalen Schritt. Sie kam in die Sprechstunde für Adipositaschirurgie am UKJ, um ihr Übergewicht mit einer Operation zu bekämpfen. „Ich traf auf ein sehr einfühlsames Team und ein überwältigendes Verständnis für uns Dicke“, sagt Cyliax. Über mehrere Monate wurde hier ihre Eignung für den Eingriff geprüft, in einem interdisziplinären Team aus Chirurgen, Diabetologen, Psychologen und Ernährungsberatern. Im Ergebnis wurde Christina Cyliax' Magen um 85 Prozent zu einem so genannten Schlauchmagen verkleinert. Diese Form der Adipositaschirurgie ist unumkehrbar, im Gegensatz zum Einsatz eines Magenbandes. „Das Verfahren ist radikal und nicht folgenlos für die Patienten“, erklärt Dr. Hermann Kibler, Christina Cyliax' behandelnder Arzt. „Manche Lebensmittel werden nicht mehr vertragen, viele Patienten können Essen nur noch eingeschränkt genießen“, so der Leiter der Spezial-Sprechstunde am UKJ. Auch deshalb ist eine Magen-Operation zur Gewichtsreduktion die absolut letzte Maßnahme, die bei weitem nicht bei jedem Patienten angewendet werden kann. Seit Etablierung der Sprechstunde wurden in Jena vier Patienten operiert. „Die Maßstäbe für die Entscheidung zur Operation sind sehr streng und beinhalten auch, dass die Patienten zu einer echten Umstellung ihrer Lebensgewohnheiten nach dem Eingriff bereit sein müssen“, so Kibler. „Fehlt der Wille dazu, hilft auch die Operation nicht langfristig.“

Kein Bluthochdruck und Diabetes mehr

Christina Cyliax ist ein positives Beispiel: „Ich kann sogar wieder alles essen, aber in kleinen Mengen“. 12 Monate nach der Operation zeugen nur fünf kleine Nar-

ben auf ihrem Bauch von der großen Veränderung. 55 Kilogramm Gewicht hat sie verloren. Sie braucht keine Mittel gegen erhöhten Blutdruck mehr, auch der Diabetes ist verschwunden.

„Auf diesen Effekt hatten wir gehofft“, erklärt Oberarzt Dr. Christof Kloos, Diabetologe der Klinik für Innere Medizin III, der im interdisziplinären Team der Adipositaschirurgischen Sprechstunde mitarbeitet. „Bei einem durch Übergewicht verursachten Diabetes können der Gewichtsverlust und reduzierte Kost dazu führen, dass die körpereigene Insulinproduktion wieder ausreicht, um den Blutzuckerwert zu normalisieren. Genau das ist hier eingetreten.“

Normalisiert hat sich so ziemlich alles im Leben von Christina Cyliax: „Ich kann wieder laufen und am Leben teilnehmen, das ist für mich das Größte“, freut sich die ehemalige Reisebegleiterin, die ihre Arbeit durch die Gewichtsprobleme aufgeben musste. Jetzt läuft sie wieder täglich 8 bis 16 Kilometer und achtet sehr auf ihre Ernährung. „Das muss einfach sein, damit sich die Operation wirklich langfristig gelohnt hat.“

Ihre Erfahrungen möchte Christina Cyliax gern weitergeben, und engagiert sich jetzt in einer mit Unterstützung ihrer Ärzte am UKJ ins Leben gerufenen Selbsthilfegruppe. „Ich hoffe sehr, dass möglichst viele Dicke sich trauen und den Weg zu uns finden, damit wir gemeinsam nach einem Ausweg aus der Gewichtsfalle suchen können“, so Cyliax. Die Gruppe trifft sich zwei Mal im Monat am Jenaer Uniklinikum und steht allen Betroffenen offen. HR

Adipositas-Selbsthilfegruppe „Dicke zurück ins Leben!“

Treffpunkt: jeden ersten und dritten Montag im Monat im Universitätsklinikum Jena-Lobeda, Erlanger Allee 101

Christina Cyliax, Tel. 0178/3727402
E-Mail: christinacyliax@aol.com



Christina Cyliax zeigt ihrem behandelnden Arzt, Dr. Hermann Kibler, in der Adipositaschirurgischen Sprechstunde am UKJ ihre alte Hose, in die sie nach der erfolgreichen Magenoperation nun zweimal hineinpasst

Foto: Szabó

„Ich konnte nicht mehr liegen und nur noch mit einem Rollator laufen.“ Mit den Kilos kamen Depressionen und psychische Probleme, aber auch Bluthochdruck und ein Typ-2-Diabetes. Fast drei Jahre war die lebensfrohe und energische Frau ans Haus gefesselt. „Ich habe Medikamente gegen Bluthochdruck, Diabetes und gegen die Schmerzen genommen“, beschreibt die zweifache Mutter ihr Leben vor der Operation. Alles hätte sie versucht, aber auf jede Diät folgte der Jojo-Effekt. Hinzu kam das Gefühl, als Dicke immer verächtlich angesehen zu werden, „auch von manchen Medizinern“.

Sozialpädiatrische Hilfe für Kinder und Eltern

10 Jahre nach der Eröffnung ist das Zentrum am UKJ mit mehr als doppelten Patientenzahlen eine gefragte Anlaufstelle

Seit 10 Jahren ist das Sozialpädiatrische Zentrum (SPZ) am Universitätsklinikum Jena Anlaufstelle für Kinder und Jugendliche mit Entwicklungsstörungen, chronischen neurologischen Erkrankungen und Verhaltensproblemen. Statt der bei der Eröffnung 2001 geplanten 1400 Patienten im Jahr kommen jährlich mehr als 3500 in das Jenaer Zentrum. Als eines der wenigen universitären SPZ in Deutschland übernimmt es damit eine zentrale Aufgabe bei der Früherkennung und Behandlung kindlicher Fehlentwicklungen.

„Die Geschichte des Zentrums ist zweifellos eine besondere Erfolgsstory“, begeistert sich Prof. Dr. Ulrich Brandl, zu dessen Neuropädiatrischer Abteilung an der UKJ-Kinderklinik das SPZ gehört. Aus bis zu 100 Kilometer Entfernung kommen inzwischen die Patienten hierher. Das Spektrum der Probleme reicht dabei von Kleinkindern mit Entwicklungsstörungen über Epilepsie- und Stoffwechselerkrankungen bis hin zu Verhaltensstörungen. Im Zentrum treffen Eltern und Kinder auf ein multiprofessionelles Team aus allen an der Förderung und Behandlung beteiligten zehn Berufsgruppen. Neben Kinderärzten gehören dazu auch Psychologen, Heilpädagogen, Sozialarbeiter und Ernährungsberater. Diese werden im SPZ mit einer Vielzahl verschiedenster Diagnosen konfrontiert. „Als Uniklinikum stehen uns dafür alle modernen Methoden der Diagnostik und auch der Behandlung einschließlich der Neurochirurgie zur Verfügung. Das ist ein großer Vorteil für unsere Patienten“, so Prof. Brandl.

Die große Nachfrage nach dem sozialpädiatrischen Angebot führt der Kinderarzt auf zwei Faktoren zurück: „Es gibt einen steigenden Bedarf vor allem durch die gewachsene Sensibilität ge-

genüber Entwicklungs- und Verhaltensstörungen. Dadurch kommen auch viele Kinder mit Leistungsdefiziten zu uns, die eher auf psychologische und erzieherische Ursachen zurückzuführen sind. Hier können wir nur körperliche Ursachen ausschließen und Förderempfehlungen geben.“

schwere Entwicklungsstörungen. „Heute können wir hier mit einer speziellen fettreichen Diät den genetisch verursachten Defekt ausgleichen“, erklärt Prof. Ulrich Brandl.

Insgesamt gebe es gerade auf diesem Gebiet eine große Dynamik. „Wir können davon ausgehen, dass uns künftig



Ein multiprofessionelles Team – hier Ergotherapeutin Heïcke Schumann – betreut die Patientinnen und Patienten des Sozialpädiatrischen Zentrums
Foto: UKJ

Aber auch der medizinische Fortschritt spielt eine Rolle. Dank moderner Diagnoseverfahren können jetzt auch dort Krankheitsauslöser identifiziert werden, wo dies bis vor kurzem unmöglich war. Das hat die Bandbreite möglicher Therapien enorm erweitert. „Die Zahl der behandelbaren Erkrankungen steigt, seitdem wir in der Lage sind, die genetischen Auslöser zu finden“, so Prof. Ulrich Brandl. Auch schwere Störungen, die bisher als Schicksal betrachtet werden mussten, sind dadurch therapierbar geworden. Zum Beispiel eine Stoffwechselstörung, bei der ein Defekt der Glukosetransporter dazu führt, dass Hirnzellen nicht mit ausreichend Energie versorgt werden. Die Folge sind

immer mehr Therapien zur Verfügung stehen werden. Je besser wir verstehen, was genau passiert, desto mehr können wir dagegen tun“, ist Brandl optimistisch.

Auch für diesen wichtigen Aspekt der Beteiligung an medizinischer Forschung bieten sich am Sozialpädiatrischen Zentrum des Jenaer Uniklinikums durch die enge Anbindung an die Wissenschaftler des UKJ beste Bedingungen. „Als universitäres Zentrum sind wir ebenso Teil der Maximalversorgung wie der Spitzenforschung“, sagt SPZ-Leiter Brandl. „In den 10 Jahren seit unserer Gründung hat sich das vor allem für unsere Patienten spürbar ausgezahlt.“

HR



Verstehen sich prima: Sabine Niedziella und der kleine Ben
Foto: Vöckler

Generationenübergreifendes Engagement

Ende 1989 kamen die ersten Zivildienstleistenden – damals noch als „Bausoldaten“ – an das Universitätsklinikum Jena. In den folgenden fast 22 Jahren unterstützten zahlreiche

junge Männer, die aus Gewissensgründen den Dienst an der Waffe verweigert hatten, die Arbeit am Klinikum. Und für manchen eröffnete die Tätigkeit am UKJ eine ganz neue berufliche Perspektive. Eigentlich waren die „Zivis“ gar nicht mehr wegzudenken, doch mit der Aussetzung des Wehrdienstes endete auch der Zivildienst.

An dessen Stelle trat im Juli 2011 der Bundesfreiwilligendienst, der nun Menschen aller Generationen – Männern und Frauen – offen steht.

Sabine Niedziella gehört zu den ersten Bundesfreiwilligen am Universitätsklinikum Jena. Seit dem 1. Juli ist sie auf Station 1 der Universitäts-Kinderklinik tätig. „Ich beschäftige mich gern mit den Kindern, und auch die Kleinen freuen sich, wenn ich ihnen etwas vorlese oder mit ihnen spiele, sie wasche oder füttere. Alles, was eine ‚Omi‘ eben so macht. Mir macht das viel Freude, und auch die Eltern finden es prima, dass ich mich um die Kleinen kümmere und die Schwestern und Pfleger unterstütze“, weiß die 57-Jährige. Die gelernte Köchin konnte nach einer Kniegelenk-Operation nicht mehr in ihrem Beruf arbeiten. „Nach ei-

Lukas Franke arbeitet beim Internen Patiententransport
Foto: Grau

ner Wiedereingliederungsmaßnahme am Universitätsklinikum Jena habe ich mich als Stationshilfe beworben. Leider war eine Einstellung nicht möglich, im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes kann ich aber weiterhin am Klinikum tätig sein. Ich habe mich für die Maximalzeit von zwei Jahren verpflichtet, vielleicht ergibt sich ja während oder nach dieser Zeit etwas am UKJ“, sagt Sabine Niedziella und muss sich schon wieder um „ihre“ Kinder kümmern.

Lukas Franke ist 19 und hat gerade in Jena das Abitur gemacht. Statt zu büffeln, schiebt er jetzt Patienten durch die langen Flure des Lobedaer Klinikums zur Untersuchung oder zur Behandlung. „Acht Stunden am Tag, das war anfangs schon eine Umstellung, zumal ich mir erst die Wege zu den einzelnen Untersuchungs- und Behandlungseinrichtungen einprägen musste. Inzwischen habe ich mich daran gewöhnt“, meint Lukas, der auch für den Transport von Medikamenten und Verbrauchsmaterial zuständig ist. Die anderthalb Jahre nach dem Abi will er auch nutzen, um sich weiter auf die Aufnahmeprüfung an der Musikhochschule Mannheim vorzubereiten, wo er Schlagzeug und Klavier studieren möchte. Der Bundesfreiwilligendienst am Klinikum gefällt ihm „und auch die Zusammenarbeit mit den Kollegen funktioniert sehr gut“, sagt Lukas Franke und schaut auf die Uhr. Die nächste Schicht beginnt.

Seit dem 1. August ist Marco Alt im Bundesfreiwilligendienst am UKJ tätig. Neu ist die Arbeit auf der Nephrologischen Station 430 der Klinik für Innere Medizin III für ihn allerdings nicht. „Ich habe hier bereits meinen Zivildienst absolviert, und weil mir die Arbeit mit den Patienten und in der Grundkrankenpflege gefällt und auch das Klima auf der Station stimmt, habe ich mich für weitere 18 Monate als Bundesfreiwilliger verpflichtet“, sagt der gelernte CNC-Zerspanungsmechaniker, der aus dem westthüringischen Weißensee stammt und seine Tätigkeit am Klinikum vielleicht auch als Möglichkeit einer beruflichen Neuorientierung sieht. „Sollte es mit einer Festanstellung in meinem erlernten Beruf nicht klappen, wäre eine Krankenpflegerausbildung durchaus eine Alter-





Marco Alt ist auf der Nephrologischen Station tätig

Foto: Schacke

native, denn Pfleger werden immer gebraucht“, betont der 25-Jährige.

„Wir haben am Klinikum im Juli und August mit acht Bundesfreiwilligen begonnen und deren Zahl inzwischen auf 21 erhöht. Am 1. Januar 2012 werden 65 Frauen und Männer im Einsatz sein, und zwar in denselben Bereichen wie die Zivildienstleistenden – Pflege, Interner Patiententransport, Zentralküche und Zentrallager. Auch sie werden arbeitsmarktneutral und ergänzend zum Stammpersonal in Voll- oder Teilzeit eingesetzt“, sagt Stephan Martin, der in der Abteilung Personalentwicklung für den Bundesfreiwilligendienst verantwortlich ist und ein positives Fazit der ersten Monate zieht. Zufrieden ist er auch mit den Bewerberzahlen: „Das Klinikum gehört zu den bevorzugten Einrichtungen. Es war richtig, dass wir uns frühzeitig dieser neuen Aufgabe gestellt haben.“ mv

Krankenpflegeausbildung Doppelter Jahrgang am UKJ

Mit einem doppelten Jahrgang Krankenpflegerschüler startet das UKJ in das neue Ausbildungsjahr. Am 1. September wurden 55 statt bisher 30 künftige Krankenpflegerinnen und Krankenpfleger am Klinikum begrüßt, unter anderem von Jenas wohl prominentestem Pfleger, Oberbürgermeister Dr. Albrecht Schröter.

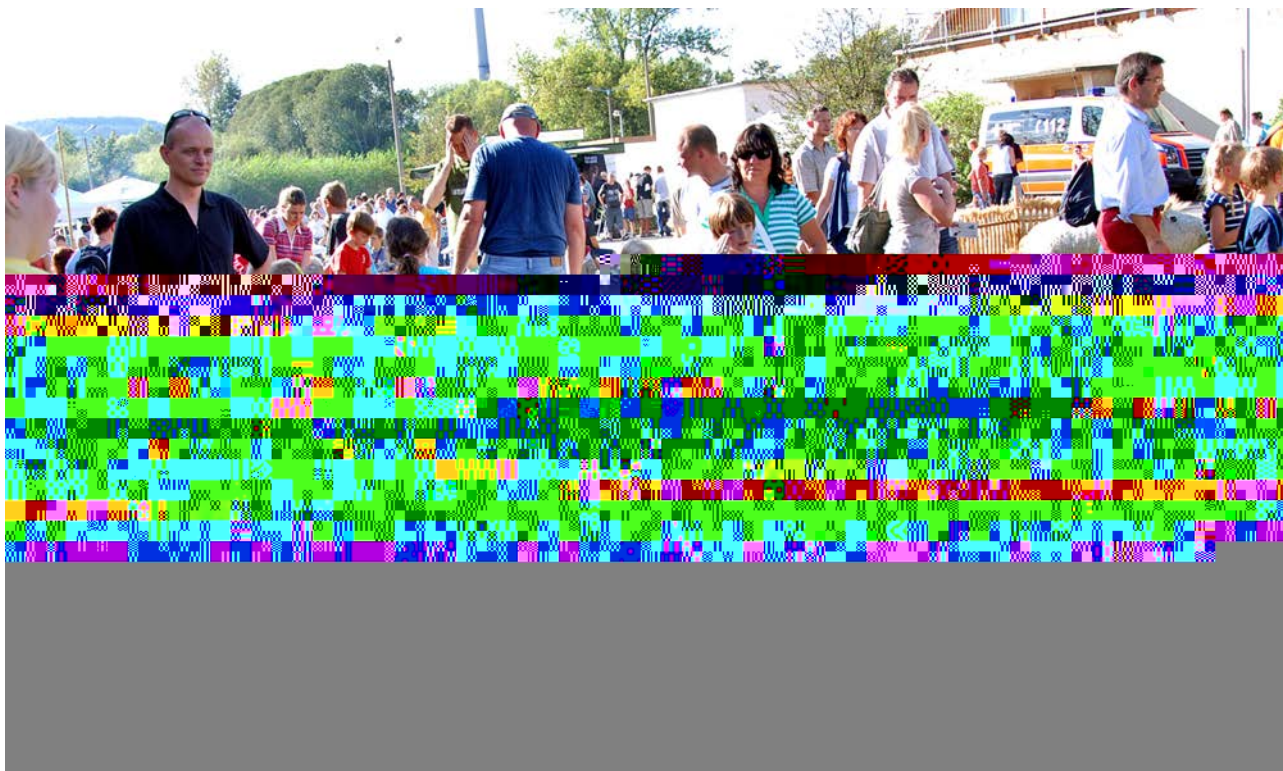
Mit der Verdopplung der Ausbildungsplätze reagiert das UKJ auf den drohenden Nachwuchsmangel in den Pflegeberufen. „Wir wollen damit sicherstellen, dass wir auch künftig gut ausgebildete und engagierte junge Kollegen in der Pflege an uns binden können“, begründet Pflegedirektorin Arne-Veronika Boock die Entscheidung. Das UKJ habe zwar weniger Probleme bei der Nachwuchsgewinnung als andere Krankenhäuser, „weil wir als attraktiver Arbeitgeber mit vielen Vorteilen wahrgenommen werden“, so Boock. Doch seit etwa einem Jahr sei der lange beschworene Nachwuchsmangel in der Pflege deutlicher spürbar geworden. „Unsere

Strategie ist daher, mehr junge Menschen auszubilden und für den wichtigen Pflegeberuf zu begeistern“, erläutert Arne-Veronika Boock.

Neben den 55 Pflegeschülern starten auch 15 Hebammen, 4 Medizinische Fachangestellte und 7 Krankenpflegehelfer in ihre Berufsausbildung. Insgesamt sind 2011 91 Auszubildende neu am UKJ, unter anderem auch als zahnmedizinische Fachangestellte, IT-System-Elektroniker, pharmazeutisch-kaufmännische Angestellte, Kaufleute für Bürokommunikation, Berufsakademie-Schüler und Fachlageristen. HR



Oberbürgermeister Dr. Albrecht Schröter demonstriert mit UKJ-Pflegedirektorin Arne-Veronika Boock bei der Begrüßung der neuen Pflege-Azubis seine Fertigkeiten als Krankenpfleger
Foto: Szabo



2000 Gäste feierten auf dem Reiterhof Burgau UKJ-Betriebsfest im Country-Style begeisterte große und kleine Western-Fans

Das Glück der Erde liegt auf dem Rücken der Pferde. Das traf am 10. September zumindest für die vielen kleinen Besucher des UKJ-Betriebsfestes zu, die sich beim Kinderreiten um die raren Plätze im Sattel bemühten. Aber auch die Großen kamen bei Stallführungen, beim Bogenschießen und dem musikalischen Abendprogramm auf ihre Kosten. Mit einer Country-Show endete das Fest fulminant, das schon am Nachmittag bei hochsommerlichen Temperaturen mit dem Kinderfest begonnen hatte.

Besonders heiß wurde es dabei den Kollegen aus der UKJ-Küche, die am Grill für Roster und Hamburger sorgten und damit jung und älter wie am Fließband versorgten.

Der sonst in jeder Hinsicht erfreuliche Sonnenschein führte kurzzeitig zu einem Engpass bei alkoholfreien Getränken, der aber von den Besuchern unbemerkt schnell behoben wurde.





Fotos: Schacke

Insgesamt allein 800 Burger gab es zu braten und zu belegen – dafür und für die Versorgung insgesamt herzlichen Dank an das Küchen-Team, das wieder als einzige Berufsgruppe nicht mitfeiern konnte, sondern für das leibliche Wohl aller Anderen sorgte.

Ein Höhepunkt war zweifellos das Bull-riding in der Reithalle, in die sich im Laufe der Feier vor allem die Erwachsenen allmählich zurückzogen. Moderiert von Robert Ackermann, der das vierte Jahr in Folge für die Show bei den UKJ-Betriebsfesten sorgt, versuchten kleine und große Rodeo-Helden sich in der Kunst, den bockenden Bullen zu reiten. Dabei gab es beeindruckendes Durchhaltevermögen zu besichtigen. Leider war nicht zu erfahren, aus welchen Bereichen des UKJ die besonders verwegenen Reiter stammten. Aber das gezeigte Geschick lässt auf viel Können im Umgang mit schwierigen Situationen schließen.

Wieder einmal zeigte sich, dass das UKJ ein kinderfreundliches Unternehmen ist – vom Baby im Kinderwagen bis zum Teenager reichte die Altersspanne des erschienenen UKJ-Nachwuchses. Während die Aller kleinsten auf den Rasen neben dem Hasengehege gebettet wurden, konnten die Größeren dort echte Langohren streicheln oder am Ziegen-gatter die Geißlein füttern. Nur bei der Stroh-Hüpfburg teilten sich die Meinungen. Was für die einen ein spannender Spielplatz war, war für andere Steppkes,

die eine aufblasbare Hüpfburg erwartet hatten, eine Enttäuschung. Einig waren sich dagegen alle beim Lagerfeuer, an dem zu späterer Stunde Knüppelkuchen gebacken werden konnten, und zwar nicht nur von den Kleinen, wie ein Blick in die Runde bescheinigte.

Offen geblieben ist am Ende dieses gelungenen Abends vor allem eine Frage: Wo findet eigentlich nach den letzten Veranstaltungsorten Phyletisches Museum, Fußballarena, Schleichersee und Reiterhof nun das nächste UKJ-Betriebsfest statt? HR

Wir für Jena.
Mit all unserer Energie.

stadtwerke
energie jena-pößneck
STADTWERKE JENA GRUPPE

STADTWERKE JENA GRUPPE ■ ENERGIE · MOBILITÄT · WOHNEN · FREIZEIT · SERVICES ■ www.stadtwerke-jena-energie.de

Arzt-Patienten-Seminar

15. Oktober, 9.00 - 15.00 Uhr

Herbsttreffen der Transplantationsabteilung der Klinik für Herz- und Thoraxchirurgie des UKJ Patienten - Angehörige - Ärzte

im Schloss Auerstedt

Patientenseminare im Interdisziplinären Brustzentrum

12. Oktober, 18.00 Uhr
Möglichkeiten der Plastischen Rekonstruktion nach Brustkrebsoperationen
Referent: OA Dr. Oumar Camara

9. November, 18.00 Uhr
Besondere Belastung junger Brustkrebspatientinnen
Referentin: Dipl.-Psych. Anke Matthes

Beratungsraum des Interdisziplinären Brustzentrums, Bachstraße 18



Die 4. „Lange Nacht der Wissenschaften“ findet

am Freitag, dem 25. November, von 18.00 bis 24.00 Uhr statt.

Das Universitätsklinikum Jena bietet mehr als 25 spannende Stationen in Lobeda und in der Innenstadt.

www.sternstunden-jena.de

Informationsabende für werdende Eltern

Informationsabende für werdende Eltern finden an jedem zweiten Donnerstag im Monat **19 Uhr im Hörsaal und im Kreißaal der Universitäts-Frauenklinik** in der Bachstraße 18 statt.

Nächste Termine:
13. und 27. Oktober, 10. und 24. November

Eltern- und Babysitterschule der Kinderklinik

5. Oktober und 15. November
15.30 - 17.00 Uhr
Erste Hilfe bei Säuglingen und Kindern, Teil 1
Kursleitung: Angelika Völkner bzw. Michael Iffland

12. Oktober und 22. November
15.30 - 17.00 Uhr
Erste Hilfe bei Säuglingen und Kindern, Teil 2
Kursleitung: Angelika Völkner bzw. Michael Iffland

2. November, 10.00 - 11.30 Uhr
Tipps zum Stillen und zur Babykost danach
Referentin: Simone Vogelsberger, Laktationsberaterin

9. November, 15.30 - 17.00 Uhr
Säuglingspflegekurs
Kursleitung: Uta Mayer, Diplom-Medizinpädagogin

Elternspeiseraum im Poliklinikgebäude der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin

Jenaer Abendvorlesung

Mittwoch, 28. September

Herz-Kreislauf-Erkrankungen

Wie gefährlich sind sie?

Referent: Prof. Dr. Hans-Reiner Figulla
Direktor der Klinik für Innere Medizin I

Mittwoch, 26. Oktober

Schutzimpfungen

Wichtig und gefährlich zugleich?

Referent: Prof. Dr. Peter Wutzler
Institut für Virologie und Antivirale Therapie



ab jetzt mit 5 aktiven Minuten für Ihre Gesundheit

GesundheitsUni
am Universitätsklinikum Jena

Uniklinikum Lobeda/Ost • Erlanger Allee 101
Beginn: ab 19.00 Uhr, Hörsaal 1
unterstützt vom Förderverein des UKJ



Cafeteria

In der Cafeteria in der Magistrale des Klinikums werden täglich drei Menüs angeboten, darunter ein vegetarisches. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag
8.00 bis 10.30 Uhr und 11.00 bis 16.30 Uhr
(Mittagstisch von 11.00 bis 15.30 Uhr)

Samstag und Sonntag
12.00 bis 16.30 Uhr

Mittwoch bis Sonntag
17.00 bis 20.00 Uhr



Grüne Damen und Herren

„Grüne Damen und Herren“ sind ehrenamtlich im Krankenhaus tätig. Sie nehmen sich Zeit zum Zuhören, Plaudern, Spielen, Vorlesen und erledigen kleine Besorgungen. Wenn Sie eine solche Unterstützung wünschen, sprechen Sie bitte die Pflegenden und Ärzte Ihrer Station an.



Patientenbibliotheken

Die Patientenbibliothek im Klinikum Lobeda hat montags bis freitags von 10 bis 13 und 14 bis 17 Uhr geöffnet, die Patientenbibliothek in der Kinderklinik montags und donnerstags von 9 bis 11 Uhr. Außerdem besteht in den Kliniken für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde, für Psychiatrie sowie für Strahlentherapie und Radioonkologie die Möglichkeit der Buchausleihe.



Klinikseelsorge

Möchten Sie sich von einem Seelsorger betreuen lassen, wenden Sie sich bitte an:

Evangelische Klinikseelsorge:

Pfarrerin Christine Alder Bächer, 0151 1710 1493

Pfarrer Heinz Bächer, 0151 1710 1492

Katholische Seelsorge:

Pfarrer Norbert Winter

(036421) 224 36 oder 0177 451 1927



Blutspende

Die Möglichkeit zur Blutspende besteht am Institut für Transfusionsmedizin im ehemaligen Chirurgie-Gebäude in der Bachstraße 18.

Öffnungszeiten: Montag bis Donnerstag 14 bis 19 Uhr und Freitag 8 bis 13 Uhr
sowie jeden zweiten und letzten Samstag im Monat 9 bis 13 Uhr

Wichtige Ansprechpartner

Kliniksozialdienst am UKJ

Leiter

Tancred Lasch

Tel.: (03641) 932 02 20

E-Mail:

tancred.lasch@med.uni-jena.de

Ethik-Kommission

Leiterin Geschäftsstelle

Dr. Ulrike Skorsetz

Tel.: (03641) 93 37 75

0151 16 35 93 41

E-Mail:

ulrike.skorsetz@med.uni-jena.de

Zentrale Rufnummern

Zentrale Klinikum: 9300

Empfang Lobeda: 932 08 50

Pforte Bachstraße: 93 30 11

Öffentlichkeitsarbeit: 93 43 82

Bei Risiken und Nebenwirkungen... Patientensicherheit hat in der Arzneimittel- behandlung absolute Priorität

Der Begriff „Pharmakon“ hat im Griechischen eine dreifache Bedeutung: Arznei, Droge, Gift – und so verhält es sich auch mit den Arzneimitteln: Sie können helfen, aber auch abhängig machen und unter Umständen sogar schaden. „Alles ist eine Frage der korrekten Verordnung und Dosierung. Deshalb ist der Einsatz von Arzneimitteln – sowohl der rezept- als auch der nicht rezeptpflichtigen – stets mit einer Nutzen-Risiko-Abwägung verbunden“, sagte der Direktor der Klinikumsapotheke am UKJ, PD Dr. Michael Hartmann, während der Abendvorlesung der GesundheitsUni Jena „Sicherheit in der Arzneimittelbehandlung – Was ist wichtig für Patienten?“.

Nach dem Krankenhaus sind die Arzneimittel mit rund 17 Prozent der zweitgrößte Kostenblock in der gesetzlichen Krankenversicherung. „Jährlich werden dafür etwa 29 Milliarden Euro ausgegeben. Mit 561 US-Dollar pro Patient und Jahr liegt Deutschland im internationa-

len Vergleich aber keineswegs an der Spitze, sondern im Mittelfeld. Das gilt auch für die Apothekendichte. Überdurchschnittlich hoch sind allerdings die Preise vor allem für neue Medikamente“, betonte Dr. Hartmann.

Einnahmehinweise beachten

Der Klinikapotheker gab den Hörern der GesundheitsUni zahlreiche Tipps zum sicheren Umgang mit Arzneimitteln. „In jedem Fall befolgt werden müssen die Einnahmehinweise“, sagte er. Tabletten sollten ausschließlich mit reichlich Wasser (mindestens 125 Milliliter) eingenommen werden. Das ist wichtig, um mögliche Wechselwirkungen mit Inhaltsstoffen anderer Flüssigkeiten wie Milch, Kaffee, Tee oder Fruchtsäften zu vermeiden, die die Wirkung von Arzneimitteln hemmen oder verstärken können. Nicht zu empfehlen ist das Teilen von Tabletten, weil es hier zu erheblichen Problemen mit der Dosiergenauigkeit kommen kann. Wenn überhaupt,

sollte dies ausschließlich bei Tabletten mit Bruchkerbe geschehen. Unbedingt zu beachten ist das Haltbarkeitsdatum der Medikamente, da diese nach dessen Ablauf ihre Wirksamkeit verlieren und dem Patienten schaden können. „Nasensprays und Augentropfen sollte man nach dem Anbrechen maximal



Die anlässlich der Abendvorlesung aufgebaute Musterapotheke zeigte, was in die Hausapotheke gehört Foto: Storsberg

sechs Wochen verwenden. Um den Überblick zu behalten, ist es sinnvoll, das Anbruchdatum auf der Verpackung zu notieren“, sagte der Klinikapotheker, der darauf verwies, dass Arzneimittel generell trocken, kühl und dunkel gelagert werden sollten. Deshalb eignen sich weder die Küche noch das Bad als Standorte für die Hausapotheke. Abgelaufene oder nicht mehr benötigte Arzneimittel sollten möglichst über die Apotheke oder eine Schadstoffsammelstelle entsorgt werden, keinesfalls aber über die Toilette.

Weniger ist manchmal mehr

Menschen über 70 nehmen in Deutschland täglich durchschnittlich drei verschiedene Medikamente ein, viele aber auch deutlich mehr. Entsprechend hoch ist die Gefahr unerwünschter Neben- und Wechselwirkungen. Patienten mit eingeschränkter Nieren- und/oder Leberfunktion, Raucher und Menschen mit hohem Alkoholkonsum unterliegen dabei einem ganz besonderen Risiko.

Was gehört in die Hausapotheke?

Medikamente

- Schmerz- und Fiebermittel
- Hustenlöser/-stiller
- Schnupfenmittel
- Halspastillen
- Mittel gegen Sodbrennen
- Mittel gegen Verstopfung/Durchfall
- Mittel gegen Übelkeit/Erbrechen
- Krampflösende Arzneimittel
- Desinfektionsmittel
- Wund- und Heilsalbe
- Mittel gegen Sonnenbrand
- Mittel gegen Insektenstiche
- Mittel gegen Mundschleimhautentzündung
- gängige Tees

Speziell für Kleinkinder

- Mittel bei Zahnungsbeschwerden
- Mittel gegen Blähungen
- Salbe gegen Wundsein

- Fieberzäpfchen
- Nasentropfen für Kleinkinder

Verbandsstoffe

- Verbandsmull und Mullbinden
- Verbandspäckchen
- Elastische Binden
- Heftpflaster
- Wundschnellverbände
- Brandwundenverbände

Instrumente

- Verbandsschere
- Sicherheitsnadeln
- Splitterpinzette
- Wärmflasche
- Kältekompressen
- Fieberthermometer
- Dreieckstuch

(aus: Tipps für Ihre Hausapotheke, GesundheitsUni Jena)

„Deshalb sollte die Medikamentengabe vom Arzt stets kritisch hinterfragt werden, denn weniger ist auch hier mitunter mehr. Um unerwünschte Neben- und Wechselwirkungen möglichst gering zu halten, kann man in der Apotheke außerdem einen Interaktionscheck durchführen lassen“, erläuterte Michael Hartmann. Weniger bekannt sind Wechselwirkungen von Pharmaka mit Nahrungs- und Genussmitteln wie Kaffee, Grünem oder Schwarzem Tee, Milch und Milchprodukten aber auch Früchten wie etwa Grapefruit. Vorsicht ist auch bei der Selbstmedikation geboten, denn

auch Johanniskraut, Pfefferminzöl, Ginkgo, Ginseng und andere beliebte pflanzliche Mittel haben Nebenwirkungen und beeinflussen die Wirkung der Arzneimittel teilweise erheblich. Deshalb sollte man auch hier zwingend mit dem Arzt oder Apotheker Rücksprache halten.

Probleme gibt es immer wieder mit der Therapietreue (Compliance) der Patienten. „Therapietreue ist wichtig, denn Arzneimittel können nur wirken, wenn sie eingenommen werden – und zwar vorschriftsmäßig“, betonte Dr. Michael Hartmann und verwies auf die teilweise

dramatischen medizinischen Folgen der Non-Compliance.

Häufig unverständlich und unübersichtlich sind für den Patienten die Beipackzettel. „Eine Unmenge an Daten und Informationen, die aus rechtlichen Gründen erforderlich sind, den Patienten aber eher irritieren. Umso wichtiger ist die umfassende Beratung durch den Arzt oder Apotheker, denn die Patientensicherheit hat in der Arzneimittelbehandlung absolute Priorität“, betonte Dr. Hartmann, der abschließend darüber informierte, was alles in eine gut ausgestattete Hausapotheke gehört. mv

Heiter bis tödlich

Umgang mit Alkohol stand im Zentrum des Tages der Suchtprävention am UKJ

„Biete dem Engel, der Deine Seele heimwärts trägt, keinen Whiskey an. Er könnte den Weg zum Himmel verfehlen“, lautet eine altirische Weisheit und eines von zahlreichen Zitaten der DAK-Wanderausstellung „BLAU“, die Ende August in der Magistrale des Klinikums Station machte. Fotos und Lebensweisheiten sowie Alkoholgeständnisse – auch vieler Prominenter – regten zum Nachdenken über den Umgang mit der Droge Nummer Eins an.

holsyndrom zur Welt kommen, weil fast 60 Prozent der werdenden Mütter auch während der Schwangerschaft nicht auf Alkohol verzichten“, sagte PD Dr. Amelie Lupp vom Institut für Pharmakologie und Toxikologie zum Auftakt des diesjährigen Tages der Suchtprävention am Universitätsklinikum Jena.

168 Schüler siebenter sowie einer achten Klasse der Staatlichen Kooperativen Gesamtschule „Adolf-Reichwein“ und

der Ganztagschule Winzerla informierten sich in verschiedenen Veranstaltungen über die medizinischen, psychologischen und sozialen Gefahren von Drogenmissbrauch und Sucht – Alkohol, Nikotin und illegale Drogen aber auch Suchtgefahren und -erkrankungen durch Computerspiele oder das Internet.

„Wir wollen nicht abschrecken, sondern aufklären“, betonte die Sucht- und Drogenbeauftragte der Stadt Jena, Anja Hartung, die die Wanderausstellung gemeinsam mit Sibylle Borchardt (DAK) und dem Medizinischen Vorstand des UKJ, Prof. Dr. Klaus Höffken, eröffnete und den dritten Aktionstag zur Suchtprävention gemeinsam mit den Verantwortlichen am Klinikum und zahlreichen weiteren Einrichtungen organisierte. mv

Durchschnittlich 10 Liter reinen Alkohol trinkt jeder Deutsche pro Jahr, zwei Millionen (80 Prozent davon sind Männer) sind alkoholkrank, zwei Drittel der 12- bis 15-Jährigen haben bereits Alkohol getrunken, ein Drittel der 16- und 17-Jährigen trinkt mehr als einmal pro Woche. „Ganz besonders problematisch ist, dass in Deutschland jährlich mehr als 25.000 Jugendliche wegen einer akuten Alkoholvergiftung in die Klinik eingewiesen werden müssen und etwa 10.000 Kinder mit einem fetalen Alko-



„BLAU. Heiter bis tödlich“. Die Fotos und Zitate wurden von den Jugendlichen in den Pausen diskutiert Foto: Vöckler

Krankenhausinfektionen vermeiden

Deutschlandweit größte Präventionsstudie am UKJ gestartet

Mit der klinikweiten ALERTS-Studie will das Integrierte Forschungs- und Behandlungszentrum für Sepsis und Sepsisfolgen am Universitätsklinikum Jena zur Verringerung der Krankenhausinfektionen beitragen. In dem jetzt gestarteten Projekt sollen in den kommenden vier Jahren circa 75.000 Patienten des UKJ erfasst und systematisch auf Krankenhausinfektionen untersucht werden. Bestandteil der Studie sind umfassende Fortbildungsmaßnahmen zur Infektionsprävention sowie die Bewertung der Wirksamkeit dieser Maßnahmen.

In Deutschland erkranken jährlich zwischen 400.000 und 600.000 Menschen an nosokomialen Infektionen, an Infektionen, die sie im Zusammenhang mit einer Behandlung im Krankenhaus erwerben. Längst nicht alle dieser Infektionen sind vermeidbar: Lebensnotwendige Maßnahmen der modernen Medizin wie Beatmung oder Venenkatheter erhöhen das Infektionsrisiko der immer älteren, häufig chronisch kranken, mehrfach verletzten oder immungeschwächten Patienten. Schlimmstenfalls entwickelt sich aus der Infektion eine lebensgefährliche Sepsis. Jährlich versterben 7.500 bis 15.000 Menschen an den Folgen von Krankenhausinfektionen.

Infektionsrate um 20 Prozent verringern

„Etwa ein Drittel der Krankenhausinfektionen gilt als vermeidbar; wir wollen ein wirksames Präventionsprogramm entwickeln und so die Rate der Krankenhausinfektionen um mindestens 20 Prozent reduzieren“, beschreibt Prof. Dr. Frank Brunkhorst das Ziel der ALERTS-Studie. Der Intensivmediziner und Sepsisspezialist leitet das auf vier Jahre angelegte Großprojekt des Integrierten Forschungs- und Behandlungszentrums für Sepsis und Sepsisfolgen CSCC am Universitätsklinikum Jena. Zunächst werden ein Jahr lang alle Krankenha-



Das ALERTS-Team um Prof. Dr. Frank Brunkhorst (l.) und Dr. Stefan Hagel (r.) wird gemeinsam mit den Pflegekräften auf den Stationen insgesamt etwa 75.000 Patienten des UKJ in der Präventionsstudie für Krankenhausinfektionen erfassen
Foto: Schacke

infektionen erfasst. „Sobald bei einem Patienten während der stationären Behandlung eine Therapie mit einem Antibiotikum begonnen bzw. die Art eines verschriebenen Antibiotikums geändert wird, nehmen wir ihn in unsere Untersuchung auf“, erklärt Studienleiter Dr. Stefan Hagel den Ablauf. In einem zweiten Studienabschnitt werden bewährte und neue Präventionsmaßnahmen klinikumsweit eingeführt. Dazu gehören die Optimierung von Arbeitsabläufen mit Hilfe von Checklisten, spezielle Schulungen für Ärzte und Pflegenden, der Verzicht auf Katheter, wann immer es möglich ist, und natürlich eine effektive Händehygiene. „Wir wollen vor allem diejenigen Faktoren erkennen und bekämpfen, die der strengen Befolgung der meist bestens bekannten Hygieneregeln im Klinikalltag entgegenstehen“, so Stefan Hagel. „Unser Ziel sind pragmatische, auf den jeweiligen Bereich und seine Patientengruppe zugeschnittene Infektionspräventionskonzepte, die sich im Stationsalltag auch umsetzen lassen.“

Gesamtes Klinikum einbezogen

Wie wirksam diese Präventionsmaßnahmen sind, wird anschließend in einer

erneuten zweijährigen Erfassung der Krankenhausinfektionen am gesamten Universitätsklinikum überprüft. Mit diesem Umfang ist die ALERTS-Studie einzigartig, bisher wurden nur jeweils einzelne Maßnahmen und spezielle Patientengruppen untersucht. Zwölf Kliniken des UKJ nehmen an der Studie teil, alle betroffenen Berufsgruppen, Ärzte, Pflegekräfte bis hin zum Reinigungspersonal sind einbezogen. „Das zeigt die breite Unterstützung für das Projekt und welchen Stellenwert die Infektionsprävention an unserem Klinikum hat“, betont der Medizinische Vorstand, Prof. Dr. Klaus Höffken.

Ergänzt wird ALERTS von begleitenden Untersuchungen. So sollen die Jenaer Daten auch dazu genutzt werden, um zuverlässige Zahlen zu den Kosten zu erhalten, die durch Krankenhausinfektionen verursacht werden. Vorsichtige Schätzungen aus den USA beziffern die dort durch nosokomiale Infektionen entstehenden Mehrkosten auf jährlich bis zu 30 Milliarden Dollar.

Die umfassende labordiagnostische Aufarbeitung des erhobenen Untersuchungsmaterials soll zur Prävention und Früherkennung beitragen. Die Wissenschaftler suchen nach Laborparametern, anhand derer sich Patienten mit

einem besonders hohen Risiko für Infektionen und daraus entstehender Sepsis erkennen lassen, und nach Biomarkern, die auf eine beginnende Sepsis hinweisen.

ALERTS wird im Rahmen des Integrierten Forschungs- und Behandlungszentrum für Sepsis und Sepsisfolgen mit 1,8 Millionen Euro vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert

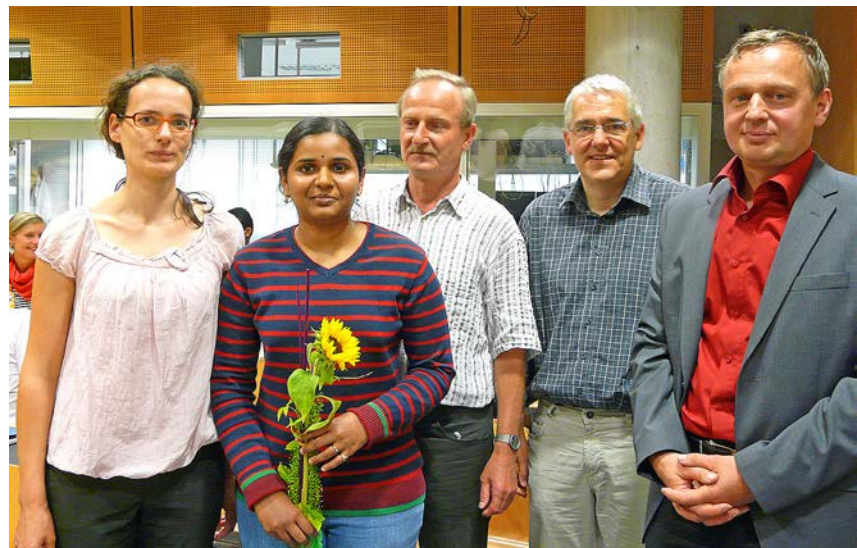
und von internationalen Experten, unter anderem vom Nationalen Referenzzentrum (NRZ) für Surveillance von nosokomialen Infektionen in Berlin, beratend unterstützt. vdG

Masterstudiengang Molekulare Medizin Erste Jenaer Absolventin kommt aus Indien

Archana Yanamandra ist die erste Absolventin des neuen Masterstudienganges „Molekulare Medizin“, den die Medizinische Fakultät seit dem Wintersemester 2009/10 anbietet. Mit „sehr gut“ bewertete die Prüfungskommission die Masterarbeit der 25-jährigen Inderin. Darin untersuchte sie den Einfluss verschiedener Wachstumsfaktoren auf die Ausdifferenzierung bestimmter Immunzellen in der Zellumgebung von Kopf- und Halstumoren. Ihre Ergebnisse deuten darauf hin, dass diese Wachstumsfaktoren als Biomarker für die Wahl der Therapie bei diesen Tumorarten dienen können.

„Die Nähe der vermittelten biomedizinischen Grundlagen und Methoden zu den klinischen Anwendungen hat mich ganz besonders gereizt“, begründet die frischgebackene Master of Science ihre Studienentscheidung. Nach ihrem Bachelorstudium im südindischen Hyderabad erfuhr Archana Yanamandra über den Deutschen Akademischen Austauschdienst vom neuen Masterstudienangebot in Jena. Insgesamt werden ca. 30 Studierende ihr Masterstudium in diesem Jahr abschließen, darunter vier ausländische Studenten und sechs Mediziner, die den Masterkurs als einjähriges Aufbaustudium absolvieren. „Die Leistungen und Ergebnisse unserer Studenten bestätigen unser Studienkonzept“, freuen sich der Leiter des Studienganges, Prof. Dr. Reinhard Wetzer und der Sprecher des Prüfungsausschusses, Prof. Dr. Reinhard Bauer.

Im Masterstudiengang werden alle obligatorischen Lehrveranstaltungen und



Freuen sich über den erfolgreichen ersten Masterabschluss: M.Sc. Archana Yanamandra (2.v.l.), Betreuer Dr. Claudia Gutschalk vom DKFZ (l.), und Prof. Alexander Berndt (r.) vom Institut für Pathologie des UKJ, Studienorganisator Dr. Lutz Blei (M.) und Prof. Frank-Dietmar Böhmer (2.v.r.) als Leiter der Verteidigung
Foto: von der Gönna

die überwiegende Anzahl der wahlobligatorischen Spezialisierungsmodule in englischer Sprache abgehalten. Neben den Grundlagenfächern wie Humangenetik, Molekulare Pathologie, Molekulare Pharmakologie, Klinische Chemie / Molekulare Diagnostik sowie Medizinische Biometrie ist ein Großteil des Studienprogramms medizinisch-klinischen Spezialisierungsfächern gewidmet. Schwerpunkte der Ausbildung sind dabei die Vermittlung der molekularen und zellulären Ursachen und Mechanismen von Krankheiten sowie deren Diagnostik und Therapie auf molekularer Ebene. Das Lehrprogramm beinhaltet umfangreiche molekular- und zellbiologische Laborpraktika, bezieht aber auch Hospitationen am Krankenbett mit ein. Wie begehrt der gut ausgebildete molekular-medizinische Nachwuchs für

die klinische Forschung ist, zeigen die Zukunftspläne der Absolventen: Sehr viele haben schon festen Kontakt zu einer Arbeitsgruppe, in der sie als Doktoranden ihre Dissertation anfertigen werden. Einige werden am Jenaer Klinikum bleiben. Archana Yanamandra beginnt schon im August ihre Arbeit als Doktorandin am renommierten Deutschen Krebsforschungszentrum in Heidelberg.

Die große Nachfrage für den Masterstudiengang bleibt auch im bevorstehenden Semester erhalten. Dr. Lutz Blei, der Koordinator des Studienganges, berichtet von mehr als 200 Bewerbungen aus 28 Ländern für die Studienplätze. Im Oktober dieses Jahres beginnen dann 30 neue Studenten, darunter sieben internationale, ihr Masterstudium in Molekularer Medizin. vdG

„Ist das eine Arterie oder doch eine Vene? Welcher Nerv ist das denn nun schon wieder? Wie kriege ich das nur alles in meinen Kopf?“, erinnerte sich Thea Laurentius' Medizinstudentin „Erna“ an die ersten Monate des Stu-

kussionen des diesjährigen Deutschen Ärztetages prägten: „Im Zentrum der ärztlichen Tätigkeit stehen das Patientenwohl und das Selbstbestimmungsrecht des Patienten, das der Arzt zu respektieren hat. Dazu gehört allerdings

Finanzielle Sachzwänge bestimmen auch den ärztlichen Alltag in einem immer stärkeren Maße. „Selbstverständlich kann nur das ausgegeben werden, was ‚im Topf‘ ist. Aber ein Krankenhaus ist nun einmal kein Unternehmen, das Profit erwirtschaftet, und Patienten können es sich nicht aussuchen, ob sie krank sind oder nicht“, betonte der Festredner und erinnerte an die „Virtutes“ – klassische, christliche und bürgerliche Tu-



diums im Hör- und im Präp-Saal oder später beim Physikum. Doch der Mensch wächst mit seinen Aufgaben und einige Semester später hatte „Erna“ das Diplom in der Tasche.

„Ein Diplom, das die Türen in das Berufsleben öffnet, und mit dem man in die Gemeinschaft der akademischen Medizin aufgenommen ist. All dies ist eine akademische Feier wert“, sagte Rektor Prof. Dr. Klaus Dicke während der Absolventenverabschiedung am 1. Juli. „Dass die Medizinischen Fakultät diese stets in einer so feierlichen Form veranstaltet, zeugt von der Wertschätzung der neuen Ärzte ‚Made in Jena‘, die ihrer wissenschaftlichen Heimat hoffentlich auch künftig als Alumnae und Alumni verbunden bleiben werden.“ Dass die jungen Mediziner ihre berufliche Zukunft vor allem in der ärztlichen Praxis und möglichst in Thüringen sehen werden, hofft Dr. Mathias Wesser. Der Präsident der Landesärztekammer thematisierte verschiedene Aspekte der ärztlichen Berufsethik, die auch die Dis-

nicht der ärztlich begleitete Suizid, der gemäß unserer Berufsordnung verboten ist und bleibt.“

„Fac de necessitate virtutem!“ – „Mach aus der Not eine Tugend!“ Dieses Zitat des Kirchenvaters Hieronymus aus dem 4. Jahrhundert stand im Zentrum des Festvortrages von Prof. Dr. Ekkehard Schlußner.

Not ist ein in den letzten Jahren häufig gebrauchter Begriff. Doch leiden wir in Deutschland wirklich Not oder kennen wir diese nur aus Erzählungen Älterer und aus den Medien? „Seit geraumer Zeit prägt die Finanznot das Leben der Menschen in vielen europäischen Ländern“, sagte Prof. Schlußner und verwies auf damit einhergehende Probleme und Widersprüche auch in Deutschland und Thüringen: „Die Universität hat in diesem Jahr erhebliche Kürzungen im Etat für Lehre und Forschung hinnehmen müssen. Andererseits standen im Herbst 2009 quasi übers Wochenende 100 Milliarden für ein Banken-Nothilfeprogramm zur Verfügung...“

genden – die auch heute noch wichtige Orientierungshilfen im ärztlichen Alltag sein können, der die Mediziner mit der Not des Kranken oder Sterbenden und der Angehörigen konfrontiert. „Und der uns häufig in Entscheidungs- und Gewissensnöten bringt, und zwar nicht nur am Ende, sondern auch Anfang des



Der Mensch und seine Mikroben

Ausstellung zur Infektionsforschung mit mehr als 6000 Besuchern

Sechs Wochen lang präsentierten in diesem Sommer Universität, Klinikum und Forschungsinstitutionen in Jena gemeinsam mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem Robert Koch-Institut die Wanderausstellung „MenschMikrobe – Das Erbe Robert Kochs und die moderne Infektionsforschung“ auf dem Carl-Zeiss-Campus.

Über 6000 Besucher, darunter 40 Schulklassen, sahen die lebendig gestaltete Schau, die an zehn Themenstationen grundlegende Fragen – etwa nach der Natur der Mikroorganismen und der Funktion der Körperflora, nach den ökologischen und sozialen Entstehungsbedingungen von Epidemien, der Bedeutung und den Grenzen der Anti-



biotikatherapie oder den Möglichkeiten der Krankheitsverhütung – beantwortet. In sechs spannenden, allgemein verständlichen Vorträgen stellten Jener Infektionsforscher ihre Arbeiten zur Erregerdiagnostik, Krankenhausinfektionen, Impfmaßnahmen, Lungenerkrankungen, zu heutigen Pestausbrüchen und zu Pilzinfektionen vor. Die Ausstellung wandert weiter nach München, wo sie ab 22. September im Deutschen Museum zu sehen ist. vdg

Spannende Führung: Ausstellungskurator Dr. Martin Lindner während der Vernissage am 29. Juli Neugieriger Forschernachwuchs

Fotos: Wetzell

Neue Strategien gegen das „post-antibiotische Zeitalter“ Professor Dr. Mathias Pletz baut klinisch- infektiologische Forschergruppe am UKJ auf

Der Internist, Pneumologe und Infektiologe Mathias Pletz ist zum Professor für klinische Infektiologie am Universitätsklinikum Jena berufen worden. Er vertritt die Infektiologie in der Klinik für Innere Medizin II, Abteilung Gastroenterologie, Hepatologie und Infektiologie, und erarbeitet gegenwärtig das Konzept für eine vom BMBF geförderte klinische Forschergruppe.

Nachdem er Richard Prestons Ebola-Viren-Thriller „Hot Zone“ gelesen hatte, wollte Mathias Pletz schon als Student Infektiologe werden – in seiner Dissertation untersuchte er die Mechanismen des durch Viren verursachten Zelltodes. Seitdem konzentriert sich der in Plauen geborene Mediziner auf Infektionskrankheiten und die Möglichkeiten ihrer Behandlung: „Infektiologen können bei akuten Infektionen unmittelbare und kausale Heilungserfolge erzielen, wie sonst eigentlich nur die Chirurgen“, so Mathias Pletz, der in Leipzig, Basel und Houston studierte. „Doch unsere wirksamsten Waffen, die Antibiotika, verlieren durch den unsachgemäßen Einsatz an Schlagkraft.“

Entstehung und Ausbreitung von Antibiotika-Resistenzen erforschen

Seit einem Forschungsaufenthalt an den Centers for Disease Control and Prevention – dem „amerikanischen Robert-Koch-Institut“ – und der Emory University in Atlanta befasst sich Professor Pletz mit Ursachen und Mechanismen, die zur Entstehung und Ausbreitung von Antibiotika-Resistenzen führen, um daraus neue Strategien gegen diese bedrohliche Entwicklung abzuleiten. Bei der Suche nach wirksamen Therapien gegen

resistente Erreger setzt er nicht auf den breiten Einsatz der wenigen verbleibenden Antibiotika. Er verfolgt zum Beispiel



Prof. Dr. Mathias Pletz Foto: Szabó

molekularbiologische Ansätze, die aus Bestandteilen des angeborenen Immunsystems neue Wirkstoffe entstehen lassen, oder arbeitet an der Entwicklung eines Schnelltests für Bakterien, die eine breite Resistenz gegen „beta-Laktame“ – die in der Klinik am häufigsten eingesetzte Antibiotikagruppe – entwickelt haben.

„Dann ließe sich die in diesen Fällen meist einzige noch wirksame Gruppe der Carbapeneme punktgenau einsetzen“, beschreibt Pletz das Ziel. „In Griechenland z.B. entwickelten sich in kurzer Zeit Carbapenem-resistente Bakterien, die oftmals auch gegen alle anderen zur Verfügung stehenden Antibiotika resistent sind, weil diese Gruppe sehr häufig und unspezifisch verabreicht wurde. Die Dynamik der Resistenzentwicklung hat schon zu einer Begriffsbildung des ‚post-antibiotischen Zeitalters‘ geführt, die die drohende therapeutische Hilflosigkeit gegenüber häufigen Infektionskrankheiten beschreibt.“

Die optimierte Anwendung von Anti-Infektiva ist auch das Ziel einer jetzt in Jena beginnenden klinischen Studie, in der die Inhalation von Wirkstoffen bei Patienten mit Bronchiektasen – einer Bronchienerweiterung, die zu wiederkehrenden Infektionen durch resistente Bakterien führt – getestet wird. Während seiner Tätigkeit an der Medizinischen Hochschule Hannover, wo er seine Facharztausbildung zum Internisten, Pneumologen und Infektiologen absolvierte und eine eigene Arbeitsgruppe leitete, konnte Mathias Pletz weit reichende Erfahrungen als Studienleiter sammeln.

Wichtige Partner in Jena werden unter anderem die Sepsisforschungsinitiativen, Mikrobiologen, Intensivmediziner, Klinikhygiene und -apotheke aber auch außeruniversitäre Einrichtungen wie das Friedrich-Löffler-Institut sein. Gemeinsam mit den Pneumologen des Uniklinikums will Mathias Pletz, der im Vorstand des Kompetenznetzes für ambulant erworbene Lungenentzündungen mitarbeitet, in Jena ein regionales Zentrum des Netzwerks etablieren.

Studierende und junge Ärzte für das Fach begeistern

Zusammen mit seinen Mitarbeitern ist Mathias Pletz für die infektiologische Station und deren Ambulanz zuständig, die unter anderem Patienten mit Reiseinfektionen, HIV, chronischen Infektionen oder immunsupprimierte Patienten mit Infektionen betreut und auch als Gelbfieberimpfstelle zugelassen ist. Das Team baut einen klinikumsweiten Konsildienst nach Schweizer Vorbild auf, der rund um die Uhr allen Kliniken des UKJ zur Verfügung stehen soll. „Dieser interdisziplinäre Aspekt der Infektiologie macht das Fach für mich besonders reizvoll“, so der 37-jährige Mediziner.

Diese Begeisterung will er den Studierenden im Querschnittsbereich Infektiologie sowie im Praktischen Jahr und künftig auch jungen Ärzten in der Facharztausbildung vermitteln. Gegenwärtig aber steht das klinische und Forschungskonzept im Vordergrund, mit dem Mathias Pletz im Herbst beim Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) die Förderung für seine Arbeitsgruppe beantragen wird. vdG

Sepsisexperte Prof. Dr. Reinhart in Leopoldina aufgenommen

Der Direktor der Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin des UKJ, Prof. Dr. Konrad Reinhart, ist in die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina aufgenommen worden. Er wurde in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiet der klinischen Sepsisforschung in die traditionsreiche Akademie berufen.

Der Intensivmediziner Konrad Reinhart ist Initiator und treibende Kraft des Sepsis-Schwerpunktes, der im vergangenen Jahrzehnt in Jena gewachsen ist und sowohl klinische Forschung und Versorgung als auch experimentelle Forschung und innovative Produktentwicklung umfasst. In der Leopoldina wird er in der Sektion Chirurgie, Orthopädie und Anästhesiologie mitarbeiten. „Die Aufnahme in die Akademie ist eine große Ehre für mich und gibt mir die Möglichkeit, mich noch stärker für die



Prof. Konrad Reinhart Foto: Schröder

Erforschung der Sepsis und ihre Wahrnehmung als medizinischen Notfall einzusetzen“, so Konrad Reinhart. Zurzeit steht der 63-Jährige als Chairman der Globalen Sepsis Allianz vor, die mit ihren 30 internationalen Mitgliedsorganisationen weltweit mehr als 600.000 Ärzte repräsentiert.

Seit 1993 leitet Prof. Reinhart die Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin. Er leistete wichtige wissenschaftliche Beiträge zur Epidemiologie, Diagnose und Therapie der Sepsis und hat damit wesentlich zu einer verbesserten Erkennung der medizinischen und gesundheitsökonomischen Bedeutung der Sepsis und zur Verbesserung der Arzneimittelsicherheit in der Sepsistherapie beigetragen. Unter seiner Leitung entwickelte sich das von ihm seit 10 Jahren geleitete Kompetenznetzwerk SepNet zu einem international hoch anerkannten Forschungsnetzwerk mit über 50 Intensivstationen.

Der 1652 gegründeten Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina gehören derzeit 1400 Mitglieder aus aller Welt an. Seit 2008 ist sie Deutschlands Nationale Akademie der Wissenschaften. Ihre wichtigsten Aufgaben sind die Beratung von Politik und Öffentlichkeit zu wissenschaftlichen Themen im nationalen und internationalen Kontext sowie die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. vdG

UKJ-Studie belegt Wirkung des Heilfastens

Verleihung des Maria Buchinger Foundation Preises 2011 ehrt posthum Prof. Christine Uhlemann

Mit einer klinischen Studie bei Patienten mit Arthrose konnte am Kompetenzzentrum Naturheilverfahren am Universitätsklinikum Jena erstmals eine signifikante Wirkung des Heilfastens bei Gelenkerkrankungen nachgewiesen werden. Der kontrollierte Nahrungsverzicht bewirkte bei den 60 Testteilnehmern nicht nur eine Schmerzlinderung und gesteigertes Wohlbefinden, sondern auch eine Verbesserung der Gelenkfunktion. Für die Untersuchung erhielten jetzt die ehemaligen UKJ-Doktoranden Dr. Sebastian Schmidt und Katrin Stoy den mit 5000 Euro dotierten Maria Buchinger Foundation Preis 2011.

Mit der Übergabe des erstmals verliehenen Preises wird gleichzeitig post-



Prof. Christine Uhlemann leitete die Studie am Kompetenzzentrum Naturheilverfahren des UKJ

hum Prof. Christine Uhlemann geehrt, unter deren Leitung die Studie am Kompetenzzentrum Naturheilverfahren des UKJ durchgeführt wurde. Prof. Uhlemann hatte bis zu ihrem Tod 2010 das von ihr aufgebaute Zentrum geleitet und eine Vielzahl wissenschaftlicher Untersuchungen zu Naturheilverfahren initiiert und durchgeführt.

Der Maria Buchinger Foundation Preis wurde zum Gedenken an die 2010 verstorbene Tochter des Begründers des Heilfastens, Dr. Otto Buchinger, ins Leben gerufen und wird für innovative Forschungsergebnisse zum Thema Heilfasten von der privaten Fastenklinik Buchinger Bodensee in Überlingen verliehen. vdG

„Zuvorkommend, freundlich und hilfsbereit“

Am 16. Juli 2011 habe ich nach knapp acht Jahren Wartezeit und Dialyse eine neue Niere bekommen. Nach der OP war ich zehn Tage auf der Urologischen Station 1 (Wachstation) und im Anschluss wurde ich auf die Station 430 (Nephrologie) in Lobeda verlegt.

Alle Ärzte, Schwestern und Pfleger waren stets zuvorkommend, freundlich und hilfsbereit. Ich habe mich während meines Klinikaufenthaltes gut aufgehoben gefühlt und war immer gut umsorgt.

Hiermit möchte ich mich bei den beiden Teams recht herzlich für die sehr gute Betreuung bedanken. Auch das Küchenteam muss positiv erwähnt werden, das Essen war sehr reichlich, abwechslungsreich und größtenteils schmackhaft.

Vielen Dank und macht weiter so!!!

Hella Misch, Jena



Ausflug in den Theaterhimmel

Selten wurde während der Vernissage zu „Kunst in der Magistrale“ so kontrovers diskutiert wie bei der Ausstellung „Dorthinein dem Theaterhimmel“ von Matthias Peinelt. Der heute in Mühlhausen/Thüringen und Frankfurt/Main lebenden Künstler hat in den 1980er Jahren in Offenbach Freies Zeichnen und Trickfilm studiert, unter anderem bei Christoph Schlingensief.

Die Ausstellung in der Magistrale dominieren farbenfrohe Theatergestalten, gemalt und vernäht als Bilder oder geformt als Puppen. Beispielsweise Othello, die

drei Engel mit den grünen Köpfen und dem Federpropeller oder der Soldat mit dem Pinsel als Lanze und dem Herz auf der Brust. „Kämpft des gut gemeinten Geschmacks wegen“, lautet Peinelts vieldeutige Erläuterung.

„Matthias Peinelts Arbeiten sind vermutlich nichts für den flüchtigen Betrachter. Wer aber ein wenig mehr Muße zum Verweilen hat, wird sicher viel Spaß haben“, hofft Prof. Bernd Wiederanders. Musikalisch untermalt wurde die Vernissage vom Duo Krainhöfer – Otto mit Saxofon und Gitarre. mv



Hotel ibis Jena, City am Holzmarkt
Teichgraben 1, 07743 Jena
Tel.03641-8130 h2207@accor.com www.ibishotel.com



Einzelzimmer
ab 59,-Euro
Doppelzimmer
ab 64,- Euro



Empfehlungen aus der Kinderbibliothek

Heute möchten wir Ihnen drei Bücher vorstellen, die hauptsächlich zum Vorlesen oder gemeinsamen Betrachten geeignet sind.

Aus der Reihe „Licht an“: **Mein großes Entdeckerbuch** (für Kinder ab 4 Jahre)
In diesem Buch werden verschiedene Themenbereiche vorgestellt, z.B.: Am Nachthimmel, Tiere im Dunkeln oder nachts im Zoo. Einzelne Begriffe werden sachlich und kurz erläutert. Die farbigen Bildseiten sind sehr übersichtlich gestaltet und mit wenigen Worten klar beschrieben. Bunte Szenen auf textlosen Bildseiten regen zum Beschreiben und Erzählen an. Interessant für Kinder sind schwarze Folien, auf denen nur mit Hilfe einer „Taschenlampe“ (aus weißem Papier) je nach Thematik Sterne, Tiere oder Gegenstände sichtbar werden. Gezielte Fragen dazu regen die Kinder zu genauem Betrachten an.

Aus der Reihe „Mama Muh“: **Mama Muh schaukelt** (für Kinder ab 4 Jahre)
Mama Muh ist eine besondere Kuh, der es nicht gefällt, nur auf der Wiese zu stehen und wiederzukäuen. Deshalb unternimmt sie Ausflüge in die Welt des Menschen. In unserem Buch hat sie bei der Bauerstochter gesehen, wie man schaukelt und möchte es nun selbst

probieren. Mit Hilfe ihrer Freundin, einer Krähe, gelingt es, im Wald eine Schaukel anzubringen. Aber wie schaukelt eine Kuh? Indem sie mit dem Schwanz wackelt? Und hat die Schaukel eine Bremse? Die weiteren Erlebnisse von Kuh und Krähe werden für die Kinder leicht verständlich und spannend beschrieben. Die sympathischen, lustigen Bilder von Sven Nordquist (bekannt durch Petterson und Findus) machen die Geschichte zu einem fröhlichen Leseerlebnis.

Aus der Reihe „Das magische Baumhaus“, Band 2: **Der geheimnisvolle Ritter** (für Kinder ab 8 Jahre)

Ein Geschwisterpaar hat im Wald ein Baumhaus mit vielen Büchern mit Titeln aus fremden Welten und längst vergangenen Zeiten entdeckt. Wenn sie ein Buch davon in die Hand nehmen und sich wünschen, eine bestimmte Zeit zu erleben, werden sie mit Hilfe des Baumhauses in diese Zeit gewirbelt. In diesem Buch erleben sie einen geheimnisvollen Ritter, durch den sie in ein unbekanntes Schloss gelangen. Sie lernen das Schlossleben kennen, dunkle Kammern und Verliese und probieren auch Ritterrüstungen an. Hilfreich ist hier auch die Taschenlampe des Mädchens. Zum Schluss tritt der unbekannte Ritter als Helfer in



Foto: Gebhardt

der Not auf und bringt die Kinder zum Baumhaus zurück, wo sie sich ganz schnell nach Hause wünschen. Der Text ist gut verständlich und spannend, Gegenwart und Vergangenheit sind auf leichte Weise miteinander verbunden.

Irmela Gebhardt

Auflösung

„Bastelrätsel“ auf Seite 28

M A S K E ■ T R O M M E L
U ■ E ■ S E E ■ M ■ A ■ I
T H E S E ■ A R A B I S T
T ■ W A L I S E R ■ N ■ U
E D E L ■ R E G ■ P A A R
R E G E N E R I E R U N G
■ L ■ T ■ N ■ M ■ A ■ B ■
F O N T A I N E B L E A U
E N O L ■ K I N ■ I N U K
U ■ S ■ S E E T A N G ■ E
D E S S E R T ■ B E T E L
E ■ E ■ I ■ E H E ■ A ■ E
L Ä N D L E R ■ L O L L I

„Pfalz und Burg“ auf Seite 29

1a, 2a, 3a, 4c, 5c, 6b, 7c, 8c, 9a, 10c



Besuchen Sie uns ...

... in unserer **Buchhandlung**
Montag bis Samstag von 9 bis 20 Uhr

... oder unter www.thalia.de rund um die Uhr

Portofreie Lieferung

... zur Abholung an eine
Thalia-Buchhandlung Ihrer Wahl

... oder direkt an Ihre **Wunschadresse**
innerhalb Deutschlands

Jetzt klicken:
www.thalia.de

Jenaer Universitätsbuchhandlung Thalia
„Neue Mitte Jena“ | Leutragraben 1 | 07443 Jena
thalia.jena-neuemitte@thalia.de
Tel. 03641 4546-0

Entdecke neue Seiten

Stöbern. Entdecken. Bestellen:
www.thalia.de



Thalia.de
Bücher & mehr

Vernissage in der Kinderklinik Kleine Künstler stellen aus

Seit Anfang August sind im Treppenhaus der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, Eingang Kochstraße, wunderschöne Werke von kleinen Künstlern unter dem Motto „Schaut her – das kann ich und noch mehr!“ zu sehen.

Diese Bilder sind die Arbeitsergebnisse von Kindern der Kita „Kochstraße“ der integrativen Kindertagesstätte des Regiebetriebes Kommunale Kindertagesstätten Jena. Es war eine großartige Idee der Leiterin Frau Metzler-Ruder, einige dieser Kunstwerke an unsere Kinderklinik zu übergeben.

26 Kinder mit ihren PädagogInnen aus der Kita „Kochstraße“ besuchten am 5. August die Kinderklinik, um ihre selbst gemalten Bilder zu besichtigen. Die Freude war auf beiden Seiten sehr groß. Ich möchte mich noch einmal bei allen Kindern und PädagogInnen für die ausgestellten Kunstwerke recht herzlich bedanken.

Rita Hoenicke, Pflegedienstleitung
Klinik für Kinder- und Jugendmedizin



Die kleinen Künstler mit ihren Betreuern und Pflegedienstleitung Rita Hoenicke
Foto: UKJ

TROLL RÄTSEL alle 14 Tage neu!

Die nachfolgenden Wörter sind an richtiger Stelle in die Figur einzusetzen, so dass ein ausgefülltes Kreuzworträtsel entsteht.

Fontainebleau – Regenerierung

Ireniker – Regiment

Arabist – Dessert – Ländler –

Praline – Salettl – Seetang –

Trommel – Waliser

Engtal – Feudel – Liturg –

Mainau – Mutter –

Nieter – Nossen – Seeweg –

Teaser – Ukelei

Anbau – Betel – Delon – Lolli –

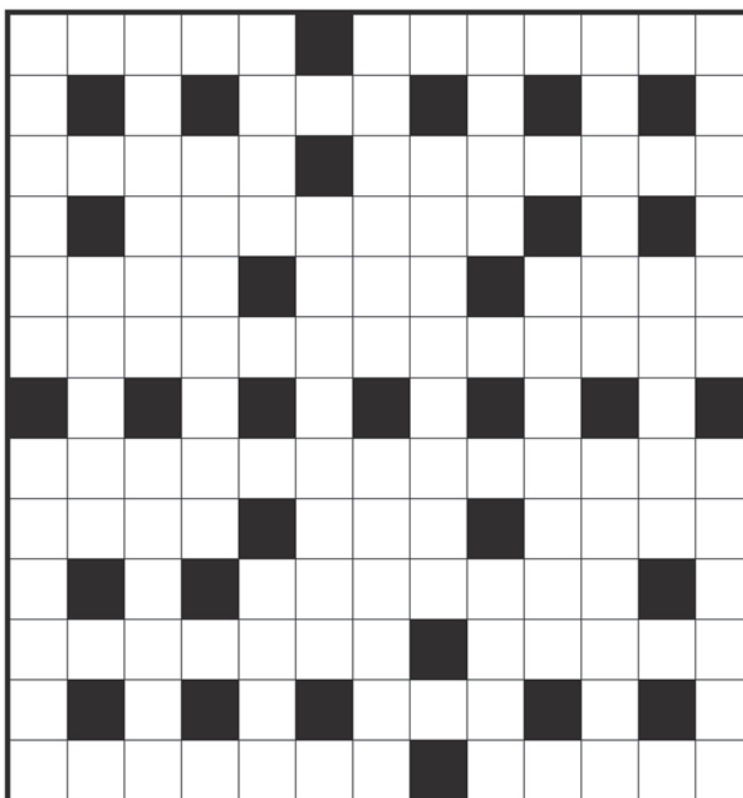
Maske – These

Abel – Edel – Enol – Esel –

Inuk – Omar – Paar – Seil

Ehe – Kin – Reg – See

Bastelrätsel



Pfalz und Burg

- In welchem Jahr wurde die Königspfalz Dornburg erstmals erwähnt?
 - 937
 - 1054
 - 1112
- Wer gründete nach der Legende im Jahr 1067 die Wartburg?
 - Graf Ludwig der Springer
 - Landgraf Hermann I.
 - Landgraf Ludwig IV.
- Von welcher Burg soll Ludwig der Springer mit einem kühnen Sprung aus kaiserlicher Haft geflohen sein?
 - Giebichenstein
 - Kyffhausen
 - Scharfenstein
- Welche Pfalz nahe des Kyffhäusers wurde im Früh- und Hochmittelalter als Residenz von Kaisern und Königen genutzt?
 - Roßla
 - Kelbra
 - Tilleda
- Wo wurde Heinrich der Löwe 1181 von Kaiser Friedrich I. zu drei Jahren Verbannung verurteilt?
 - Altenburg
 - Saalfeld
 - Erfurt
- Wie wird der Bergfried der Neuenburg bei Freyburg, einer der wichtigsten Burgen der Thüringer Landgrafen, genannt?
 - Langer Ludwig
 - Dicker Wilhelm
 - Grüner Heinrich
- Welche Burg gehört nicht zu den „Drei Gleichen“?
 - Mühlburg
 - Wachsenburg
 - Osterburg
- Wer ließ im 13. Jh. die Schleusinger Bertholdsburg erbauen?
 - Grafen von Kirchberg
 - Grafen von Hohnstein
 - Grafen von Henneberg
- Der Bergfried welcher Jenaer Burg ist der „Fuchsturm“?
 - Kirchberg
 - Greifberg
 - Windberg
- Wo befindet sich die Runneburg?
 - Weida
 - Waltershausen
 - Weißensee

(Auflösung S. 27 unten)

Who's who?

Die heute Gesuchte gehört zu den zwölf Stifterfiguren des Naumberger Doms. Sie wurde vor mehr als Tausend Jahren (um 989) als Tochter des Herzogs von Polen, Boleslaw I. Chrobry, geboren. Im Jahr 1002 wurde sie mit Hermann I., dem Sohn des im selben Jahr ermordeten Markgrafen Ekkehard von Meißen, verheiratet. Die Ehe festigte die Beziehungen zwischen dem polnischen Königshaus der Piasten und den zwischen der Mitte des 10. und 11. Jahrhunderts in Mitteldeutschland sehr einflussreichen Ekkehardinern, die auch während der Kriege



Kaiser Heinrichs II. gegen Polen intakt blieben und 1018 durch die Ehe Boleslaws mit Hermanns Schwester Oda weiter gefestigt wurden. Die Markgräfin mit dem geheimnisvollen Lächeln verstarb nach dem 21. März 1016.

(Einsendeschluss: 25. Oktober 2011)

Ihre Lösung schicken Sie an die

Redaktion KLINIKMAGAZIN
 Bachstraße 18
 07743 Jena

oder an: voecklers@aol.com

Unter den Einsendern mit der richtigen Lösung verlosen wir unter Ausschluss des Rechtsweges einen Büchergutschein im Wert von **40 €** und drei Büchergutscheine im Wert von **je 10 €**, die von der **Jenaer Universitätsbuchhandlung Thalia** gesponsert werden.

In Heft 97 suchten wir:

Waldemar IV.

Dietlinde Seidlitz aus Großbromstedt

(Büchergutschein zu 40 €)

Karin Götze
 Nancy Morenz
 und Doreen Schaeff

(Büchergutschein zu je 10 €)

wurden als Gewinner gezogen.

Herzlichen Glückwunsch!



Heft 98, Ausgabe 4/2011

Herausgeber: Klinikumsvorstand und Förderverein des Universitätsklinikums Jena

Redaktion: Bachstraße 18, 07743 Jena

Dr. Matthias Vöckler (voecklers@aol.com)
 Helena Reinhardt, Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit

Dr. Uta von der Gönna, Öffentlichkeitsarbeit Medizinische Fakultät

PD Dr. Michael Hartmann, Direktor der Apotheke des Klinikums und Vorsitzender des Fördervereins des UKJ

Rita Hoenicke, Pflegedienstleiterin Klinik für Kinder- und Jugendmedizin

Maria Lasch, Pflegedienstleiterin Klinik für Innere Medizin, Klinik für Herz- und Thoraxchirurgie

Gabriele Stoschek, Büro Medizinischer Vorstand

Layout: Klinisches Medienzentrum

Satz: Matthias Vöckler

Druck: Druckhaus Gera GmbH

Redaktionsschluss: 10. September 2011

Dieses Heft wurde überwiegend aus Mitteln des Fördervereins und Werbeeinnahmen finanziert und auf umweltfreundlichem Papier gedruckt.

Redaktionsschluss nächste Ausgabe: Mitte Oktober 2011

Die Beiträge geben Meinungen der Autoren wieder und müssen nicht mit der Ansicht der Redaktion übereinstimmen. Die Veröffentlichung unverlangt eingesandter Manuskripte liegt im Ermessen der Redaktion.

Viel Spaß beim „Knuddel-Pokal“

Im ersten Spiel mussten die Patienten gegen die Geschwister antreten, und die verteilten keine Geschenke. Am Ende verließen die Brüder und Schwestern den Kunstrasenplatz als 2:0-Sieger. Doch das Patienten-Team mit Sturm- spitze Knuddel hatte sich jetzt erst so richtig warm gespielt...

Nach dem Erfolg des Premieren-Spiels der Patienten der Kinderkrebstation

des UKJ gegen ihre Ärzte im letzten Jahr waren am 4. September 2011 auch die Geschwister und Eltern mit von der Partie. Gespielt wurde 10 Minuten, jeder gegen jeden.

Als Sieger des Mini-Turniers und Gewinner des „Knuddel-Pokals“ gingen die Geschwister hervor. Die Patienten wurden nach zwei 3:3-Unentschieden gegen die Eltern und Ärzte Dritter. Doch Tore und Punkte waren an diesem Tag nicht das

Wichtigste. Im Vordergrund standen das gemeinsame Erlebnis und der Spaß.

„Jeder der kleinen Fußballer erhielt ein Original-Trikot des FC Bayern München, das der Vorsitzende des UKJ-Fördervereins, PD Dr. Michael Hartmann, und Knuddel organisiert hatten. Unser Turnier hat allen viel Freude gemacht. Bedanken möchten wir uns bei den Organisatoren, dem Förderverein, der uns finanziell unterstützte, und allen anderen Sponsoren“, freute sich Katrin Mohrholz, die Geschäftsführerin der Elterninitiative für krebskranke Kinder Jena e.V. mv



Hoch her ging es im Spiel der Patienten gegen die Geschwister. Patientin Meike, Clown Knuddel und Meikes Vater freuen sich über das tolle Turnier. Fotos: Vöckler, Elterninitiative

652-mal „alle Zehne“

„Jena bowlt“ brachte über 9.500 Euro für die „Sailing kids“ und den Bowling-Nachwuchs

Den letzten Strike erzielte Detlev Marmuth, der Vereinsvorsitzende der „Roma Bowlers“, höchstpersönlich. Am Ende standen beim diesjährigen „Jena bowlt“ 652 Strikes zu Buche. 10 Tage lang hatten viele Jenaer, unter ihnen der Schirmherr von „Jena bowlt 2011“, Oberbürgermeister Dr. Albrecht Schröter, die unterstützenden Firmen, die Basketballer von Science City Jena, die Fußballer des FC Carl Zeiss Jena, Jenaer Leichtathletik-Olympioniken, Mitarbeiter der Universität und des Klinikums sowie viele andere jeweils 20 Bälle auf die 10 Pins geworfen und jeden Strike gemeinsam jubelt.

„Der Erlös von 9.589,72 Euro kommt den ‚Sailing Kids‘ und der Jugendarbeit in unserem Verein zugute“, sagt der Initiator der Veranstaltung, Tom Freygang von den „Roma Bowlers“. Harald Fiedler, Projektverantwortlicher der Aktion „Sailing

Kids des LNT e.V.“, ist glücklich über das Rekordergebnis: „Ich möchte mich noch einmal bei den ‚Roma Bowlers‘ bedan-

ken. Gemeinsam haben wir eine Aktion durchgeführt, die ihres Gleichen sucht. Das Geld, das die Jenaer Bürger für unsere ‚Sailing Kids‘ eingespielt haben, ist die erste Spende für den fünften Segeltörn, der Ende Juli 2012 mit krebskranken Patienten der Universitäts-Kinderklinik Jena sowie deren Geschwistern und Eltern stattfinden wird.“

Clemens Vöckler



Bowling für einen guten Zweck: „Jena bowlt“ erzielte ein Rekordergebnis Foto: smile-shoots



**Verbessern Sie Ihr
Betriebsklima durch BGF!**

BGF – Betriebliche Gesundheitsförderung

Fragen Sie nach betrieblicher Gesundheitsförderung mit dem neuen BGF-Konzept im POM Jena!
Informieren Sie sich unter: www.pom-jena.de/bgf

Das Universitätsklinikum Jena und Gesundheits- und Bewegungszentrum POM Jena – Starke Partner für Ihre Gesundheit

Das Universitätsklinikum Jena kooperiert mit dem Gesundheits und Bewegungszentrum POM Jena. Der Arbeitsplatz ist ein Ort, an dem zunehmend mehr Lebenszeit verbracht wird. Doch oft verursachen einseitige oder monotone Belastungen gesundheitliche Beschwerden. Durch die gestiegenen Anforderungen der Arbeitswelt, hat auch die Relevanz der Gesundheitsvorsorge stark zugenommen.

Das Gesundheits- und Bewegungszentrum POM Jena bringt die Themen Gesundheit und Arbeit zusammen. Davon profitieren Arbeitnehmer und Arbeitgeber gleichermaßen. In den vergangenen Jahren hat sich das Verständnis von Gesundheit am Arbeitsplatz rasant weiterentwickelt. Um Leistungsfähigkeit, Gesundheit und Engagement aller Mitarbeiter des Universitätsklinikums zu erhalten und zu fördern, wurden in Zusammenarbeit mit dem POM Jena neue Gesundheitsprogramme entwickelt. Zum Beispiel können Sie durch ein gezieltes Fitness-, Herz- Kreislauf oder Rückentraining Haltungs- und Bewegungsschwächen verbessern, die durch häufiges Sitzen und Stehen im Arbeitsalltag entstehen. Oder Sie nehmen an einem der über 200 im Monat angebotenen Fitness- und Gesundheitskurse teil. Danach entspannen Sie in der Blockbohlensauna und relaxen in dem aufwendig gestalteten Ruhebereich.

Halten Sie sich gesund und machen Sie sich fit, um das Leben genießen zu können und den täglichen Beanspruchungen angemessen zu begegnen! Sie profitieren von einer engen Kooperation und sparen bis zu 50% des Normalbeitrages.

Informationen zu den Gesundheitsprogrammen erhalten Sie unter:

www.gesundheitsmanagement.uniklinikum-jena.de
oder www.pom-jena.de/bgf / E-Mail: bgf@pom-jena.de



GESUNDHEITS- UND BEWEGUNGSZENTRUM



NEUERÖFFNUNG
IM B59, IN DER 14 UND 15 ETAGE
SEIT DEM 05.09.2011

Informieren Sie sich jetzt unter: | pom-business.de | pom-lady-jena.de

ZEIGE DEINE LEIDENSCHAFT



Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Als erste Bank Deutschlands bietet Dir die Volksbank Saaletal eG die Möglichkeit, Deine EC-Karte mit eigenen Fotos und Motiven zu personalisieren. Deine Leidenschaft immer dabei – zeige, was Dich antreibt. Neugierig? Dann sprich mit Deinem Berater vor Ort oder informiere Dich online unter:

www.deine-bildkarte.de

**Volksbank
Saaletal eG** 